

# Namslauer Stadtblatt.

Zeitschrift für Tagesgeschichte und Unterhaltung.

Zweihundzwanzigster Jahrgang.

Nr. 32.

Preis pro Quartal 1 Mf. 5 Pf., in's Haus geliefert 1 Mf. 15 Pf. — Alle Kaiserl. Postanstalten nehmen Bestellungen für den Pränumerationspreis incl. Retragengebühr, von 1 Mf. 25 Pf. an.

Namslau, Dienstag den 25. April.

Inserate werden für die Dienst- \* Nummern bis spätestens Montag Vormittag 11 Uhr an, die Sonntags-Nummer bis spätestens Freitag Vormittag 11 Uhr an-genommen.

1893.

## Politische Uebersicht. Deutschland.

Unser Kaiserpaar ist in Rom fortgesetzt Gegenstand der herzlichsten Ovationen seitens der freudig erregten Bevölkerung, welche sehr wohl die politische Seite dieses Kaiserbesuches in der italienischen Hauptstadt zu würdigen weiß. Bei jedem öffentlichen Erscheinen werden die Majestäten von dichtgedrängten Volksmassen mit eifrig südländischem Enthusiasmus begrüßt und ist es hierbei erfreulicher Weise noch nicht zu dem mindesten störenden Zwischenfälle gekommen, obwohl man in den römischen leitenden Kreisen unliebsame Ereignisse während der Anwesenheit der erlauchten Gäste aus Deutschland befürchtet zu haben schien. Am Freitag Nachmittag wohnte das italienische Königspaar mit den kaiserlichen Majestäten und seinen übrigen Gästen dem Derby-Mennen auf dem Capannelle bei Rom bei; um 8 Uhr fand Familientafel beim Königspaar statt, um 10 Uhr erschienen die sämtlichen Fürlichkeiten zur Ballast-Aufführung im Argentina-Theater. Am Sonnabend wurde bei Hofe die 25. Wiederkehr des Hochzeitstages des Königs Humbert und der Königin Margarina feierlich begangen.

Kaiser Wilhelm zeichnete die Prinzen des italienischen Königshauses durch Verleihung hoher Orden aus. Es erhielten: Der Herzog von Genua das Großkreuz des Hohenzollernschen Hausordens, der Herzog von Aosta den Schwarzen Adlers-Orden, der Graf von Turin das Großkreuz zum Roten Adlers-Orden und der Herzog von den Abruzzen den Roten Adlers-Orden I. Classe. Der Kronprinz Victor Emanuel empfing eine besondere Ordensauszeichnung da er den Schwarzen Adlersorden schon besitzt.

Das Kaiserpaar stattete dem Papste am Sonntag Nachmittag in der dritten Stunde von der preussischen Gesandtschaft beim Vatican aus den angeständigsten Besuch ab. Derselbe vollzog sich genau nach dem bekannt gegebenen Programm.

Der Reichstag trat am Freitag in die erstmalige Beratung des vom Bundesrathe wesentlich vereinfachten Entwurfes eines Reichs-Heilungsgesetzes oder, wie der offizielle Titel lautet, eines Gesetzes zur Bekämpfung gemeingefährlicher Krankheiten, ein. Staatssecretär von Boetticher begründete die Vorlage in längerer Rede und bat um beschleunigte und wohlwollende Prüfung des Entwurfes. Derselbe fand in diesem im Laufe nur eine bedingt freundliche Aufnahme, da die meisten Redner allerhand Bedenken gegen die Regierungsvorlage vorbrachten. So beklagte der Abgeordnete Dr. med. Endemann (nat-lib.), daß die Arztcollegien in den einzelnen Bundesstaaten bei Vorberatung des Entwurfes nicht um ihr Gutachten angegangen worden seien, welchen Vorwurf dann Staatssecretär v. Boetticher durch Vorweisung einer langen Liste namhafter Ärzte zurückwies, welche zu gutachtlichen Äußerungen über das Reichs-Heilungsgesetz aufgefordert worden waren. Abg. Endemann gab weiter dem Wünsche Ausdruck, es möchten alle in Deutschland einheimischen Epidemien Aufnahme in das Gesetz finden. Abg. Prof. Wüthow (freil.) wüßte dagegen, daß das Gesetz nur auf eine beschränkte Anzahl ansteckender Krankheiten aus-

gebeht werden solle, befürwortete aber dafür eine größere Berücksichtigung der Kinderkrankheiten. Abg. Dr. Fragner (Centr.) äußerte eine besonders große Anzahl von Bedenken gegen die Vorlage, ebenso der Pole v. Krepinowski, während die Abgeordneten Graf Stolberg (cons.) und Wurm (soz.) sich freundlicher zu dem Grundgedanken der Vorlage stellten. Abg. Wurm berührte zugleich die Vorgänge bei der letzten Hamburger Cholera-epidemie; seine abfällige Kritik der betreffenden Verhältnisse wurde jedoch vom hamburgischen Bundesratsbevollmächtigten Senator Durchberg entschieden zurückgewiesen. Am Sonnabend setzte der Reichstag die „Seuchendebatte“ fort. Im ersten Theile der Freitagsitzung waren der Antrag des sozialistischen Abgeordneten Stadthagen, der Reichstag möge die Erlaubnis zur Einleitung des von Stadthagen gegen sich selbst beantragten Untersuchungsverfahrens — wegen angeblicher Geheißverhinderung — erteilen, an die Geschäftsordnungscommission überweisen, und der Gesetzesentwurf, betr. die Geltung des Gerichtsverfassungsgesetzes auf Helgoland, in erster und zweiter Lesung genehmigt worden.

Der Nachrichtenwurm in Sachen der Compromißverhandlungen über die Militärvorlage wird immer netter. Kammer hatten verschiedene Blätter, u. A. die „All. Ztg.“ zu versichern gewußt, das Compromiß zwischen Centrum und Reichsregierung sei zu Stande gebracht worden, so kommt jetzt das „Berl. Tagebl.“ mit der Meldung diese Verhandlungen seien endgiltig gescheitert, die Auflösung des Reichstages müsse als sicher gelten. Wer hat denn nun eigentlich Recht? Uebrigens ist es auffällig, daß die auf vorigen Freitag anberaumte Sitzung der Militärrcommission zur Beratung des Größeren Berichtes noch in letzter Stunde auf Montag verschoben wurde.

Gegen diesen Reichstag werden jetzt in der Presse, und zwar keineswegs blos in den Blättern der im letzten Wahlkampfe unterlegenen früheren Kartellparteien, bittere Vorwürfe und Anklagen laut. Den Anstoß dazu hat die chronische Beschlußunfähigkeit gegeben, an der die Sitzungen seit lange leiden, und dieser Uebelstand ist erst recht fühlbar geworden, nachdem die freisinnigen Wiene gemacht haben, die Verhütung von Gezeihen, die ihnen wie das Wucherergesetz, das Gesetz über den Verrath militärischer Geheimnisse unvollkommen sind, zu erschweren und Obstruktionspolitik zu treiben, d. h. alle Landhaben der Geschäftsordnung zur Unterbrechung und Verlängerung der Verhandlungen auszunutzen.

Zur Entschuldigung dieser Taktik schrieb kürzlich die Freis. Ztg.: „Wenn die Mehrheit des Reichstages gleichwohl solche schlechten Gesetze gut heißen will, so hat sie zum Mindesten die Pflicht, in einer für die Beschlußfähigkeit des Reichstages ausreichen Zahl zur Stelle zu sein. Dies gilt ebenso von der Wucherergesetznovelle wie von anderen schlechten Gesetzen, welche dem Reichstag in der gegenwärtigen Session noch angenommen werden.“ Darauf antwortete die „National-Zeitung“ mit der Erinnerung, daß hier von dem herrlichen Antikartell-Reichstag die Rede sei, dessen Wahl im Jahre 1890 ein Triumph der Freiheit und Gerechtigkeit sein sollte. „Er wird sich allerdings als derjenige Reichstag erweisen, in welchem zum

ersten Mal seit der Begründung des Nationalstaates keine Verhändlung über eine durch die Krieger unserer Feinde erforderlich gewordene Verhärterung des deutschen Heeres zu erzielen ist. Dieser traurige Ruhm wird ihm allem Ansehn nach bleiben. Im Uebrigen aber zwingt er sogar denen, welche über seine Ernüchterung jubelten, das Zeugnis ab, er taue so wenig, daß Beschlußunfähigkeit der erfreulichste Zustand in dieser Vertretung deutscher Nation sein.“

Aber selbst ein freisinniges Blatt, die Voss. Ztg., schreibt: „Kann die Diätenlosigkeit als milde Unterbindung für die Abgeordneten angesehen werden, die ihre Pflicht vernachlässigen, so kann sie dieses Verhalten doch nicht rechtfertigen. Selber giebt es Leute genug, die in dem Abgeordnetenmandate nichts sehen und erstreben, als eine Verbesserung ihrer gesellschaftlichen Stellung, ein Ziel, das mehr ihr Ergeiz, als ihr Gesammteresse anstrebt. Durch solche Abgeordnete — und ihre Zahl ist nicht klein — wird die Durchschnittshöhe der Volksvertretung herabgedrückt; sie sind es, die einen wesentlichen Antheil an der Schuld tragen, wenn seit Jahren das Ansehen des Parlaments im Niedergange und das Interesse für seine Verhandlungen im Schwunden begriffen ist.“

Ebenso findet auch die Köln. Ztg., daß der Reichstag viel mehr als früher zu einem Tummelplatz für die Förderung von Partei-Interessen und für die nach außen gerichtete Agitation geworden sei. Und die Tägl. Rundschau in Berlin sagt: „Wenn einst Herr Eugen Richter sagte, der Herr Reichsfinanzler muß fort von seinem Platze, so wird das Volk bald sagen: Dieser Reichstag muß fort von seinem Platze! Schade um ihn ist es natürlich nicht, wenn seine Auflösung erfolgt.“

Wir wollten diese Zeichen einer in weiten Kreisen vorhandenen Stimmung vorläufig nur verzeichnet haben. Es scheint uns aber gewiß zu sein, daß der Unmuth noch verhärtet werden würde, wenn es der Fraktionsgeist nicht zu einer auch für die verbündeten Regierungen annehmbarer Verständigung unter den Parteien über die notwendige Verhärterung kommen ließe.

Bei dem Ministerpräsidenten \* rafen zu Eulenburg fand am Donnerstag eine parlamentarische Abendgesellschaft statt, die von mehreren hundert Personen besucht war. Außer zahlreichen Abgeordneten von den verschiedenen Parteien saß man den Reichsfinanzler, die Minister und eine Anzahl höherer Beamten. In angenehmer Unterhaltung verblieben die Geladenen bis zu später Stunde in dem gastlichen Hause.

Kaiserin Wilhelmine war dieser Tage an einem leichten Bronchialkatarrh erkrankt, doch ist er von demselben bereits wieder völlig genesen, so daß er bereits seine täglichen Promenaden wieder aufnehmen konnte.

## Italien.

Rom, 21. April. Heute, am Jahrestage der Gründung Roms, sandte der Kaiser einen Flügeladjutanten zum Bürgermeister, um diesem die besten Wünsche für die ewige Stadt zu überbringen. Ferner ließ der Kaiser durch einen Flügeladjutanten einen Kranz auf das Denkmal für die bei Dogali gefallenen Soldaten niederlegen. — Dem Vernehmen nach haben der Kaiser und die Kaiserin eine Einladung zu einem

am 26. d. Mts. stattfindenden Ball beim Fürsten Doria angenommen. — Die heutige Calaverstellung „Fallauff“ im Argentina-Theater ist äußerst glänzend verlaufen. Die Kaiserlichen und königlichen Majestäten wurden mit herzlichsten Ovationen begrüßt. Das Orchester spielte die italienische und preussische Nationalhymne. Um 12 1/2 Uhr zog sich der Hof nach den Quirinal zurück. Das Orchester intonierte die Königsfanfare und die italienische Nationalhymne.

Nom, 22. April. Die in reichstem Flaggenschmucke prangende Stadt ist heute noch belebter, als an den vorhergegangenen Tagen. 101 Rationenschiffe kündigten heute früh den 25. Jahrestag der Vermählung des Königspaares an. Der Platz vor dem Quirinal ist von einer unabsehbaren Menschenmenge besetzt. Eine überaus große Anzahl von Glückwunschtelegrammen aus dem In- und Auslande ist eingetroffen. Um 11 Uhr wohnten der König und die Königin, sowie die Mitglieder des königlichen Hauses, der in der Privatkapelle des Palais celebrirten Messe bei.

#### Frankreich.

In Frankreich geben sich Anzeichen einer neuen Ministerkrise kund. Der Vorfienner-Entwurf des Finanzministers Peytral hat zu Meinungsverschiedenheiten im Cabinet Dupuy geführt; speciell der Ministerpräsident Dupuy ist ein Gegner des Entwurfes. Während Peytral auf demselben besteht. Die meisten Pariserblätter äußern die Ansicht, daß diese Meinungsverschiedenheiten den Ausbruch der Krise gleich nach dem bevorstehenden Wiederzugesammentritte der Kammern zur Folge haben würden.

#### England.

Das englische Unterhaus hat am Freitag Abend die irische Home-Rule-Bill in zweiter Lesung mit 347 gegen 304 Stimmen angenommen, welches Resultat freilich nicht überraschend kommt; die dritte Lesung soll am 4. Mai beginnen. Vor der Abstimmung hielt der Abgeordnete James unter dem lebhaftesten Beifall der Opposition eine glänzende Rede gegen Home-Rule, wobei er am Schluß auf die Gefahr eines Bürgerkrieges hinwies, welchen in Irland die Annahme und Durchführung der Bill zur Folge haben könnte. Als Glorifikation am Freitag Nachmittag anlässlich der Eröffnung der Schuldebatte über die Bill vor dem Parlamentshause erschien, wurde er von einer großen Volksmenge mit einer äußerst feindseligen Demonstration empfangen.

#### Bulgarien.

Seit vorigem Donnerstag besitzt Bulgarien auch eine Landesmutter, denn seit jenem Tage ist die Prinzessin Luise von Parma die Gemahlin des Fürsten Ferdinand. Die hohen Neuvermählten reisten am Freitag nach Florenz nach Spezia ab und gingen hier an Bord des Lloyd-Dampfers „Amphitrite“, welcher nach Constantinopel bestimmt ist. Man vermuthet, daß das neuvermählte Paar dem Sultan vor der Weiterreise nach Parma, wo selbst es den bulgarischen Boden zuerst betreten wird, einen Besuch abzustatten gedenkt.

#### Mexiko.

Im Inneren von Mexiko scheint an gewissen Punkten das Räuberunwesen wieder besonders stark zu blühen. Eine offenbar sehr starke Räuberbande überfiel die Stadt Guerrero und vertrieb die dort stehenden mexikanischen Truppen; letztere sollen bei der Affaire einen Verlust von 130 Todten und Verwundeten gehabt haben.

#### Schlesien.

[Verichtigung.] Bezüglich des vom Fräulein Schmeidler dem hiesigen „Vestnien- und Vinzenzverein“ überwiesenen vollen Heinertrages des Concertes vom 16. d. Mts., sei hier ausdrücklich bemerkt, daß die betr. Vereinsstände die Hälfte dieses Ertrages aus gewissen Gründen zurückgestellt haben.

W Rameisau, 24. April. [Aus dem Kreis-Verwaltungsbericht.] Auf Grund der neuen Landgemeindeordnung sind in 26 Gemeinden und zwar in solchen, die mehr als 40 Stimmberechtigte zählen, Gemeinde-Vertretungen gewählt worden. Die im vergangenen Jahre neu eingeführte Vorbeschrift über das Rechnungswesen der Landgemeinden hat

sich im diesseitigen Kreise bisher recht gut bewährt und findet immer mehr Verständnis in den beteiligten Kreisen. Die Rechnungen der sämtlichen Landgemeinden des Kreises sind bis zum Jahre 1891 bezw. 31. März 1892 vorläufigsmäßig gelegt und von den Gemeinden als richtig erkannt worden. Beschwerden über das Gemeinde-Rechnungswesen sind im Laufe des vergangenen Jahres nicht erhoben worden. Die sämtlichen Gemeinberechnungen des Kreises sind von den Amtvorstehern geprüft worden, wie dies auch früher stets geschehen ist. Die meisten Rechnungen wurden für richtig befunden. Ein Drittel sämtlicher Gemeinde-Rechnungen wurde außerdem durch den Kreisaußschuß reviviert.

5 [Stiftungsfest.] Am vergangenen Sonnabend beging der Männer-Gesangverein im Schumannschen Hotel unter reger Beteiligung seiner Mitglieder sein diesjähriges Stiftungsfest. Zur Aufführung war vom Liederehrer Herrn Kantor Bloßke der sehr ansprechende Liedercyclus mit verbindender Dichtung: „Eine Sängerfahrt in's Riesengebirge“ von Jählich gewählt worden und hatte sich der beifälligen Aufnahme zu erfreuen. Die Declamation hatte Fräulein Marie Bloßke tüchtig übernommen und entledigte sich ihrer Aufgabe in vollendeter Weise. Das an das Concert sich anschließende Tanzkränzchen, das durch verschiedene Tarentänze reiche Abwechslung bot, hielt die Theilnehmer bis in die Morgenstunden vergnügt beisammen.

△ [Müller-Zinnung.] Die alljährlich hieselbst stattfindende Versammlung — das „Quartal“ — der Mitglieder der Müller-Zinnung des Kreises Rameisau fand diesmal am 22. d. Mts. in dem Brauereiführer Späth'schen Lokale statt. Nachdem der Vorsitzende, Herr Müllermeister Vogt—Rameisau, die erschienenen Zinnungsmeister begrüßt hatte, erfolgte durch ihn die Freisprechung dreier Lehrlinge, die ihre Qualifikation zum Gesellen durch eine Prüfung nachgewiesen. Bei der Aushandigung der bezüglichigen Zeugnisse richtete der Herr Obermeister an die jungen Leute recht einbringliche Worte, deren Berücksichtigung sehr zu wünschen wäre. Nachdem wurden drei Knaben als Müller-Lehrlinge aufgenommen und ihre Namen in das Protokollbuch eingetragen. Nach der offiziellen Sitzung vereinte die Zinnungsmeister ein frugales Mahl.

— [Spielkarte.] Zur Förderung der Jugend- und Volksspiele veranfaßt, wie Herr Kreislich-inspector Ruffin den Herren Lehrern mitgetheilt, der Central-Ausschuß Spielkarte zur Ausbildung von Lehrern und Lehrerinnen. Dieselben finden in verschiedenen Städten des Reiches statt, in Schlesien werden Kurse für Lehrer in Reichenbach u. C. in der Zeit vom 14. bis 20. Mai unter Leitung des Realgymnasialdirectors Dr. Weß und in Görtz vom 27. August bis 2. September unter Leitung des Gymnasialdirectors Herrn Dr. Götner abgehalten. Die Kurse für Lehrerinnen werden zu Breslau vom 8. bis 8. Juli vom Oberunterslehrer Herrn Krampe veranstaltet. Es wird erwartet, daß den Theilnehmern seitens der Gemeinden Beisitzen bewilligt werden. Die Kurse selbst sind kostenfrei. Die Anmeldung muß für die Kurse mindestens drei Wochen vor Beginn derselben bei den vorannten Stellen bewirkt sein. Im Jahre 1892 wurden in gleichen Kursen 396 Lehrer und 284 Lehrerinnen ausgebildet.

— [Todesfall.] Unerwartet wurde die Familie des Herrn Stadthalten Wartens in tiefe Trauer versetzt, da auf einem am vergangenen Sonnabend aus Rota Alam (Alsch) auf Sumatra retour gekommenen eingeschriebenen Briefe der Verest sich befand, daß sein datselbst in holländischen Solbaten-diensten stehender Sohn Hermann am 15. September 1892 gestorben sei. Der junge Mann, der vorher in Dela beim Jägerbataillon gebient, verweilte bereits längere Zeit auf der genannten Insel, hatte aber seit dem 14. November 1891 nichts mehr von sich hören lassen. In Folge dessen wurde im Februar d. Jz. der qu. Brief an ihn abgefaßt. Es erregt allgemeine und gerechte Verwunderung, daß die holländische Militärbehörde der Colonie die Angehörigen des Verstorbenen ohne jede Nachricht ließ. Wie wir vernehmen, werden dieselben dem deutschen Gesandten in Saag hiervon Mitteilung machen und ihn ersuchen, Nachforschungen anzustellen, um ev. Näheres über den betrübenden Fall zu erfahren.

— [Feuer.] Am 20. d. M. Nachts 1 1/2 Uhr brach zu Krukenbosch in dem Holzstuppen des Häuslers Wicha Feuer aus und verzehrte die Baustoffe sowie den angrenzenden Schwarzhof. Das Wohnhaus blieb erhalten. Es wird bösmögliche Brandstiftung vermuthet.

— Herzliche Bitte für die Abgebrannten in der Stadt Konstadt. Ein furchtbares Unglück hat unter Städtchen betroffen. In der Nacht vom 9. zum 10. d. Mts. brach ein Feuer aus, durch welches 15 Häuser eingeschmitten wurden. Gegen 200 Personen sind ohne Obdach, sehr viele ihrer Habe und Nahrung beraubt. Wir stehen somit vor einem Unglück, zu dessen Beseitigung unsere Leistungsfähigkeit nicht ausreicht und welches die Nächstenliebe überall zur Hilfe ruft. Die Unterzeichneten richten an alle mitfühlenden Herzen die Bitte mit rascher Hilfe den Nothleidenden beizuhelfen und zur Linderung der Noth durch milde Gaben beizutragen. Geldleistungen werden an den mitunterzeichneten Pastor prim. Bischof erbeten. Das Hilfscomité: von Waddorf, Königl. Landrath. Müller Superintendentenverweiser. von Kottitzki, Bürgermeister. H. Weiß, Stadtverordneten-Vorsteher. Bischof, Pastor prim. Cyran, Pfarrer. Werner, Pastor. Kosmala, Diakon.

Legnig, 21. April. Eine unsinnige Bette wurde am vergangenen Dienstag früh hier zum Austrag gebracht. Ein Schuhmachergeselle verpfändete sich einem Collegen gegenüber, 20 hart gekochte Hühnerreiter binnen einer halben Stunde zu verzehren; als Juch sollte eine Portion Butterbrot gestattet sein. Das ganze Wagniß wollte der Wette für das von dem Anderen für den Fall des Gelingens ausgelegt geringfügige Object von nur einer Mark ausführen, und so wurden denn bald auf dem Wochenmarkte erlaubende 20 Stück Hühnerreiter im Weile eines aus fünf Personen bestehenden Aufwacher-Collegiums in einem großen Topfe heißen Wassers hart gekocht und sodann von dem die Wette Aufzuführenden mit ansehnend gutem Appetit verpest. Nach dieser Produktion verpörrte der Gefühlsler noch, wie er eragab, ein unbefehltes Verlangen nach „Mehr.“ Er hatte die Wette gewonnen und stieß die Mark ein. Wie sein Befinden sich späterhin gestaltet hat, wird allerdings nicht berichtet.

Landeshut, 20. April. Gestern Abend widerfuhr einer für sich allein wohnenden Rhein hier auf der Gartenstraße ein großes Unglück. Auf kurze Zeit hatte sie, um in der Nachbarschaft ihre Schwester zu sprechen, ihr Zimmer verlassen in welchem sich ihr einjähriges Kind in einem Kinderwagen befand, welcher in der Nähe des Tisches stand, auf welchem die Lampe brannte. Das Kind hat nun, wie sich da zeigte am Tischtuch gezogen, so daß die brennende Lampe auf den Wagen fiel und die Kleider und Sachen des Kindes in Brand setzte. Obwohl durch das Schreien des Kindes und die helle Flamme bald die Hausbewohner aufmerksam wurden und auch die Mutter bald zurückkam, war es doch zu spät, um das Kind zu retten; und es starb noch in derselben Nacht nach unsäglichen Leiden.

Ein sonderbarer „Urnenfund“ wurde auf einem Grundstücke in Sagan gemacht. Bei einer baulichen Veränderung desselben fand man nämlich einen Topf, dessen Form auf eine Urne schließen ließ. Behufsam und in großer Erwartung auf den Inhalt des verschlossenen irdenen Gefäßes, das vielleicht auch klingende Münze bergen konnte, brachte man den Fund in die Wohnung. Die Hülle der „Urne“ fiel und man entdeckte in derselben fünf tobe Platten welche gleichsam zu Mumien verwandelt, vollständig ausgetrocknet waren.

Sagan, 21. April. [Schrecklicher Waldbrand.] Dichte Rauchwolken, welche heut Nachmittag am südwestlichen Himmel aufstiegen und über unsere Stadt zogen, verkündeten den Ausbruch eines Feuers und riefen eine große Aufregung unter der Bevölkerung hervor. Wie man anfangs vermuthete, war im städtischen Forste ein Waldbrand ausgegangen, welcher leider einen bedeutenden Umfang gewann und dessen

Wacht erst am Abend gebrochen war. Bis zur Stunde werden ca. 1000 Morgen Forst als zerstört bezeichnet. Das Feuer brach im Jagd 25 direkt an der Sagan-Pandorfer Bahnlinie aus, wie man annimmt, hervorgerufen durch Flugfeuer der Lokomotive des von Pandorf 2.47 Uhr Nachmittag in Sagan eintreffenden Eisenbahnzuges. Mit ungeheurer Schnelligkeit lief die Flamme am Boden entlang, in der dünnen Erde reichlich Nahrung findend, und die wenigen Personen, die zunächst zur Stelle waren standen dem Feuer ohnmächtig gegenüber. Auch die Schenung wurde zerstört, so daß an einzelnen Stellen nur kahle Stumpe zurückblieben. Nach einiger Zeit langte aus der Stadt Hilfe an. Die Mannschaften der Reitenden Artillerie, Artillerie, städtische Arbeiter und sonstige Personen griffen an den verschiedenen gefährdeten Stellen ein, um die Flammen zu ersticken. Das Feuer hatte große Dimensionen erreicht; von der Neuen Forst-Colonie drang es bis an die Hermersdorfer Grenze vor. Es sprang schließlich auf herzoglich Carlswalder Mevier über und schloß einen gewaltigen Complex ein. In verschiedenen Punkten arbeitete man eifrig, die Wacht der Flamme zu begrenzen; doch kaum war an einem Orte die Gefahr beseitigt, so verführte der aufsteigende dicke Qualm den Ausbruch von Feuer an anderer Stelle. Die jetzt ist der Brand noch nicht völlig erloschen. Zerstört sollen Bestände 10-jähriger und älterer Schenung sein, sowie auch einzelne Forstkulturen. Der angerichtete Schaden ist ein ganz enormer und läßt sich jetzt noch nicht überschauen.

Girschberg, 21. April. Nach telegraphischer Mitteilung aus Zähn ist das 63jährige Töchterchen des Arbeiter-Gepaars Weis, über dessen Verwinden bereits berichtet ist, heute als Leiche gefunden worden. Der Mörder ist der Gersbergerle Moeller, derselbe ist heute Mittag aus Zähn geflüchtet, er hat sich dadurch als der Thäter verrathen, daß er einen Brief hinterließ, das er das Kind des Weis erschlagen habe. Sofort nach Bekanntwerden des Briefes wurde nach dem Thäter Seitens der Polizei gesucht, derselbe hatte aber 1 1/2 Stunde vorher die Stadt verlassen. Der ihn verfolgende Polizeisergeant Spangenberg fand, daß seine Spur nach Tschirsdorf führte, als derselbe in Tschirsdorf ankam, stellte sich heraus, daß der Mörder den Ort eine Stunde vorher verlassen und nicht ohne Erfolg. Gegen 9 Uhr wurde derselbe im Gailhof zum schwarzen Roß, woselbst er sich als Eingewandelter angemeldet hatte, von mehreren Gendarmen verhaftet und in sicheren Gewahrsam gebracht.

## Bund der Landwirthe.

Zuschriften in Angelegenheiten der, Correspondenz des Bundes der Landwirthe“ bitten wir an das Bureau des Bundes der Landwirthe, Berlin SW., Galfische Straße 18 L., zu richten.

## Das Gesetz betreffend die Ergänzung der Bestimmungen über den Wucher.

Nachdem sich das Reichsgesetz vom 24. Mai 1880 als unzureichend erwiesen, um die verschiedenen Arten von Wucher, namentlich auf dem Lande, zu treffen, hat sich die Reichsregierung entschlossen, ein Gesetzentwurf vorzulegen, nach welchem die zur Zeit nur für Darlehensgeschäfte geltenden Bestimmungen auch auf gewisse andere Rechtsgeschäfte ausgedehnt werden sollen. Der Entwurf ist bereits in einer Kommission von 21 Mitgliedern ohne wesentliche Veränderungen angenommen worden und hat in zweiter Lesung auch eine große Mehrheit im Reichstage gefunden.

Der Schwerpunkt der Regierungsvorlage liegt in dem zu ergänzenden Paragraph 302 des Strafgesetzbuchs, welcher auch denjenigen mit Gefängnis nicht unter drei Monate und zugleich mit Strafen von 150—15000 Mark bedroht: „welcher mit Bezug auf ein Rechtsgeschäft anderes, als der in § 302a bezeichneten Art, gewerbs- oder gewohn-

heitsmäßig unter Ausbeutung der Nothlage, des Leichtsinns, oder der Unerfahrenheit eines Anderen sich, oder einem Dritten Vermögensvorteile verschaffen oder gewähren läßt, welche den Werth der Sache übersteigen, daß nach den Umständen des Falles die Vermögensvorteile in auffälliger Mißverhältniß zu der Leistung stehen.

Mit der höchsten Uebertretungsstrafe (Geldstrafe bis zu 150 Mark oder entsprechender Haft) soll ferner auch Derjenige bedroht werden, welcher den über das Verabfolgen geistiger Getränke vor und bei öffentlichen Vertheuerungen erlassenen polizeilichen Anordnungen zuwider handelt.

Nach dieser Bestimmung soll die Verschiedenheit der örtlichen Verhältnisse berücksichtigt werden, weshalb eine polizeiliche Anordnung zur Regelung der Einzelheiten erforderlich sein wird.

Die Erfahrung hat gelehrt, daß Güterhändler bei öffentlichen Vertheuerungen oft den Bietern oder anderen Personen, welche erstere zum Bieten veranlassen sollen, unentgeltlich geistige Getränke verabfolgen. Durch diesen verwerflichen Mißbrauch pflegt dem Wucher wesentlich Vorzug geleistet zu werden.

Aber nicht nur bei der Vertheuerung der Grundstücke benutzt der Güterhändler den Schnaps als treibende Kraft, er verabreicht denselben, wie aus zahlreichen Berichten hervorgeht, auch reichlich bei dem Kaufe von Grundstücken, um die Ueberzeugung zu machen, daß Güterhändler nicht gelingt, das pflegt schließlich in dessen Auftrage durch einen Schlepper besorgt zu werden, dem man irgend einen Antheil an der Beute in Aussicht gestellt hat. Auf diese Weise ist die Thatfache einigermaßen erklärlich, daß selbst gänzlich schuldenfreie ländliche Besitzer unter den ungünstigen Bedingungen zum Verkauf ihres Gutes bewogen werden.

Dem mit einer erprobten Geschäftsenntnis ausgestatteten und den raffiniertesten Mitteln arbeitenden Güterhändler war der gänzlich unerfahrene, häusliche Besitzer schutzlos preisgegeben. Meistens sucht der Landwucher nur diejenigen als Opfer aus, welche mehr oder weniger für geistige Getränke empfänglich sind. Sobald ein Güterhändler durch einen in seiner Geschäftsdomäne wohnenden Schlepper Kenntniß erhalten hat, daß sich in irgend einem Dorfe ein günstiges Kaufobjekt darbietet, und daß sich mit dem Besitzer „Etwas machen läßt“, dann werden die oben angeführten Mittel der Ueberredung schnell angewendet, und zwar unter unbedingter Fernhaltung aller Elemente, welche das Opfer etwa warnen könnten. Wenn sich der Bauer nicht in Nothlage befindet oder eine solche nicht auf irgend eine Art herbeiführen läßt, so wird er meist durch Gewährung irgend einer Gefälligkeit dazu überredet, für den Güterhändler den Vorvertrag des Rechtes auf Auskauf für einen bestimmten Preis in das Grundbuch eintragen zu lassen. Dies geschieht erforderlichen Falles mit einigen Worten schnell durch einen Notar, und der betreffende Landmann hat keine Ahnung von der ungemein weittragenden Bedeutung der mit ihm aufgenommenen gefällig vollkommen einwandfreien Verhandlung. In Wirklichkeit ist letztere ein einseitiges Kaufgeschäft, durch welches sich der Besitzer das freie Verfügungsrecht über sein Grundstück verleiht. Dieser einseitige Kaufvertrag bindet nämlich einzig und allein nur den Eigenthümer, während der Güterkäufer in keiner Weise irgend welche Verpflichtung übernimmt. Letzterer hat jedoch das gezielte Recht erhalten, ohne weiteren Kaufvertrag die Auskauf des Grundstücks zu dem eingetragenen Preise jederzeit zu verlangen. Von diesem Recht macht der Güterkäufer aber nur dann erst Gebrauch, wenn Umstände eingetreten sind, welche es ihm ermöglichen, das Gut mit Vortheil sogleich wieder ganz oder parzellenweise verkaufen zu können. In vielen Fällen ist es nur darauf abgesehen, die Bewilligung der Eintragung möglichst hoch zu verwerthen; namentlich in Gebirgen, in welchen Roßengruben eröffnen, oder Eisenbahnen u. f. w. gebaut werden sieht sich der Güterkäufer auf

diese Weise den Vortheil des Steigens des Werthes von Grund und Boden. Die bäuerlichen Besitzer haben, wie aus zahlreichen Berichten hervorgeht, eine solche Eintragung oft nur mit sehr bedeutenden Geldopfern wieder rückgängig machen können und mußten die Viebswürdigkeit und den Schnaps eines Güterhändlers mit einem Theile ihres Vermögens begahlen. Unter dieser Art von gewerbsmäßig betriebenen Geschäften verbirgt sich oft eine Art von Wucher, welcher nur im Zusammenhange mit dem wucherischen Treiben überhaupt bekämpft werden kann. Die Reichsregierung jagt in der Begründung der Vorlage sehr treffend:

„Es muß die Achtung vor der Rechtspflege und das Vertrauen in die Fürsorge des Staates für den Schwachen erschüttert werden, wenn die Gerichte nicht im Stande sind, ein geschäftliches Treiben, das der Volksüberzeugung als Wucher gilt, zu ahnden, vielmehr selbst bei offenfunder Sachlage sich geizig zeigen, für die der Ausbeutung dienenden Rechtsgeschäfte den Gläubiger die staatliche Hilfe zu gewähren.“

Daß von einer gewissen Preisse gegen diesen Gesetzentwurf als Sabel in Bewegung gesetzt werden würden, wie es thatsächlich geschehen, war vorauszusehen. Es haben auch im Reichstage die Freireimigen gegen das Gesetz gestimmt; wird doch dadurch ihren Freunden, den Güterhändlern, ihr Handwerk erspart, der Bauernstand aber durch Erhaltung seines Besitzthums gefährdet.

## W e r m i s c h t e s .

— Ein „Schwarzer Matfäfer“ erregt augenblicklich in Berlin Aufsehen. In das Garde-Füsilier-Regiment, dessen Mannschaften bekanntlich „Matfäfer“ genannt werden, ist ein Vollblut-Weger, ein echter „Kameruner“, als Gemeiner eingestell worden. Es ist „Jampa“, der ehemalige Diener des Premier-Lieutenants Morgen. Dieser Schwarze hat den Offizier auf seinen Reisen in Kamerun begleitet und Premier-Lieutenant Morgen hat ihn im Jahre 1891 nach Deutschland kommen lassen. Hier wurde Jampa, damals ein Bursche von 18 Jahren, bei dem Dorflehre in Kladow, bei Spanbau in die Schule gethan und hat dort sehr rasch Deutsch gelernt. Er soll später in Kamerun als Dolmetscher und bei der Polizeitruppe verwendet werden.

— Der Stadtrath in Chemnitz hat im Jahre 1890 den Versuch unternommen, der einfachen Volksschule hauswirtschaftliche Unterrichts Stunden anzuhängen. Hierzu ist im Jahre 1891 ein besonderes Gebäude errichtet worden, in welchem namentlich der Erziehung des Kochens durch Einstellung von 10 Feuerherden besondere Berücksichtigung zu Theil wurde. Im Schuljahre 1891/92 erhielten 144 Schülerinnen der obersten Klassen mehrer Bezirksschulen regelrechten Kochunterricht im Jahre 1892/93 wurde die Kochschule 240 Mädchen zugänglich gemacht. Es ist für die in Rede stehende Zwecke ein zweites Gebäude in Angriff genommen worden. Die in den Kochschulen hergestellten Speisen werden zum Theil der städtischen Speiseanstalt zugeführt; letztere gab im Jahre 1892 147 700 Eingekochtheilen ab, von welchen der überwiegende Theil von Arbeitern entnommen wurde.

— [Ein neues Erdbeben in Zante.] Aus Athen wird gemeldet: Gestern Vormittags zerstörte ein Erdbeben die Stadt Zante. Man zählt 20 Tode und 80 Verwundete. Nicht ein Haus steht mehr aufrecht.

— [Moralische Entrüstung.] „Sie haben mir gehoren ein solches Zweimarkstück zurückgegeben! Das ist wirklich gewissenlos von Ihnen!“ „Geben Sie her, ich nehme zurück!“ „Ja, jetzt . . . wo ich's schon einem Andern angehängt hab!“

— In der Schule. Pfarrer: „Ihr habt nun erfahren, meine lieben Kleinen, was man unter dem Wogen der Tugend versteht. Wie heißt nun der Gegenlag dazu? — Alles schweigt. — Nun, wie nennt man jene schlüpfrige Bahn, auf der die Leichtsinnigen dahinfliegen — jene Bahn, die Freude und Genuß darbietet, die aber doch ermüdenlos die Menschen schließlich zu Fall bringt? Nun, Fräulein, nun?“ — Fräulein (laut und bestimmt): „Die Schlingenschnur, Herr Pfarrer.“

## Der Schuldige.

Criminalnovelle von M. Bahnd.

(Unbedruckter Nachdruck verboten.)

„Und ist die Dame glücklich mit dem Baron geworden?“ frag einer der Freunde.

„Ich weiß es nicht“, erwiderte Homberg, „denn ich fühlte mich damals so unglücklich, daß ich mich nach dem Schicksale meiner Jugendliebe gar nicht weiter zu kümmern Neigung hatte. Es wäre ja auch sinnlos gewesen, damals erstreben zu wollen, ob Hilba mit dem Barone glücklich geworden sei.“

„Nun, so will ich Ihnen von dem Schicksale des Barons etwas berichten“, bemerkte der Major ernst. „Sie kennen den Baron und seine Frau?“

„Nun, Sie kennen den Baron und seine Frau?“ rief jetzt Homberg ganz erregt. „D, bitte, dann erzählen Sie, wie es ihnen geht, Herr Major.“

„Der Baron von Saffen ist längst tot“, fuhr der Major fort.

„Baron von Saffen tot und Hilba Wittwe! Ist dies wahr, Herr Major?“ frag Homberg ganz erstaunt.

„Ich sagte die Wahrheit. Der Baron hat bald nach seiner Verheiratung wegen einer Spielsaffaire den königlichen Dienst quittieren müssen, und siedelte mit seiner schönen jungen Frau, auf deren großes Vermögen pochend, nach Wien über. Dort machte der Baron ein großes Haus, ludigte aber auch weiter dem unglücklichen Hazardspiele und wurde dabei in einen solchen schlimmen Ehrenhandel verwickelt, daß ihn ein heißblütiger Ungar auf Pistolen forderte. Gestalt ist nun der Baron in dem Duell gerade nicht, aber er erhielt einen Schuß in die Schulter. Die Kugel konnte nicht herausgenommen werden, es entstand eine Art Blutvergiftung und der Baron ist nach langen Leiden in Wien gestorben. Seine Wittve ist nun voriges Jahr in unsere Stadt zurückgekehrt und ich habe sie sogar gekannt.“

„Und Sie erzählen mir das Alles jetzt erst, Herr Major!“ sagte Homberg erstaunt.

„Aber, lieber Commerzienrath, ich mußte ja selbst nicht mehr genau, daß Ihre einzige Jugendliebe und die hübsche Wittve Baroness Saffen ein und dieselbe Person sind“, erklärte der Major lachend. „Ich wurde erst vor ungefähr vierzehn Tagen der Baroness bei einem Feste, das der General von Bombsdorf gab, vorgestellt, und in den letzten Tagen tauchten dann verschiedene Erinnerungen in mir auf. Bedenken Sie doch, besser Homberg, daß ich die Baroness früher als Hilba von Saffen auch gar nicht näher gekannt habe, und nur damals flüchtig erfuhr, daß Sie Ihr Herz an das schöne Mädchen verloren haben sollten.“

„Ich kenne die Baroness übrigens auch sehr gut“, bemerkte jetzt Curt Matthey, Hombergs Neffe, und lächelte selbst.

„Du kennst sie auch, Curt?“ frag der Commerzienrath erstaunt. „Wo hast Du ihre Bekanntschaft gemacht?“

„Nun die Sache ist sehr einfach. Die Frau Baroness läßt ihr Kind, ein hübschbüßches, achtjähriges Mädchen bei mir malen“, gab Curt mit wichtiger Miene zurück. „Sie kommt wenigstens jede Woche zweimal wegen des Bildes zu mir in das Atelier.“

„Und Du wirst wie gewöhnlich mit dem Bilde zu versprochenen Zeit nicht fertig“, bemerkte Homberg boshaft. „Nun dieses Mal soll es Dir verziehen werden, wenn Du die Baroness lange auf das Bild warten läßt, denn dann habe ich vielleicht Gelegenheit, sie auch einmal zu sehen.“

„Daraus wird wohl nichts werden“, erklärte Curt, „denn die Baroness lebt sehr zurückgezogen und wünscht außer mit mir mit Niemandem in meinem Atelier zusammenzutreffen. Sie ist förmlich menschenfeind und läßt immer erst anfragen, ob ich allein zugehen sei, wenn sie mit ihrem Töchterchen sich anmeldet.“

„Sprichst Du im Scherz oder im Ernste, Curt?“ frag Homberg feinen, mit verschlagenem Gesicht dasiehenden Neffen.

„Natürlich im Ernste“, bemerkte der Maler, schlug aber vor dem forschenden Blicke des Onkels die Augen nieder.

„Wir wollen doch unerschütterliche Thema verlassen, meine Herren“, sagte jetzt der Commerzienrath, „denn ich glaube, es fängt an, langweilig zu werden.“

„Langweilig ist es doch wahrhaftig nicht, das

seltsame Schicksal der Jugendliebe eines wackeren Freundes zu hören“, bemerkte einer der Herren.

„Ja, die Sache ist aber zu Ende“, entgegnete Homberg, „die vermittelte Baroness von Saffen wird sich meiner kaum noch erinnern und scheint keine Lust zu haben, sich wieder zu verheiraten, am allerwenigsten würde sie aber wohl meinen erneuten Werbungen Gehör schenken.“

„Wer kann das jetzt beurtheilen!“ erwiderte der Major. „Freuenbergen sind immer unberechenbar, und es ist absolut nicht einzusehen, warum ein statlicher, liebenswürdiger Commerzienrath, der in den besten Kreisen unserer Stadt als ein Gentleman ersten Ranges gilt, einer Wittve, auch wenn sie einen adeligen Namen führt, als Freier unangenehm sein sollte. Und wie würden wir uns Alle freuen, wenn der gute Commerzienrath nach der einfigen so herben Enttäuschung dennoch die Dame seiner Jugendliebe heimführen würde.“

„Das ist leider unmöglich!“ rief jetzt mit auffallender Heftigkeit Hombergs Neffe.

„Warum unmöglich, Herr Matthey?“ frag der Major.

„Nun weil ich weiß, daß die Baroness von Saffen ihren Wittwenschleier sobald nicht ablegen wird“, antwortete der Maler.

„Sind Sie wirklich so sehr in die Gedanken der Baroness eingeweicht, Herr Matthey, oder haben Sie vielleicht gar der schönen Dame etwas zu tief in die blauen Augen gesehen?“ forschte der Major in scherzendem Tone.

„Aber Herr Major, wo denken Sie hin! Die Baroness ist doch mindestens so alt als ich, und Sie können einem Jünger der schönen Kunst doch nicht zumuthen, daß er sich eine Frau wählt, die in wenigen Jahren altern muß“, gab der Maler spitz zurück.

Der kluge Major ließ sich durch diese Entgegnung aber nicht verblüffen und sagte mit seiner gewöhnlichen Stimme:

„Mein lieber Herr Matthey, Sie wären nicht der erste Maler, der sich in eine schöne Wittve verliebt hätte und die Baroness von Saffen ist ja sehr schön.“

„Sehr schön ist sie“, bemerkte jetzt ein anderer der anwesenden Officiere, Lieutenant von Meerenheim, „dann fragt es sich nur noch, ob sie auch reich ist und dann wäre sie eine glänzende Partie.“

„Ob die Baroness reich ist, das weiß ich allerdings nicht“, entgegnete der Major, „aber es ist wohl anzunehmen, daß sie noch ein ansehnliches Vermögen besitzt, denn sie hat nach dem Tode ihres Gatten noch in der Weise gelebt, daß man annehmen darf, daß der leichtlebige Baron von Saffen nicht das ganze Vermögen seiner Frau durchgebracht hat. Was wissen Sie von den Vermögensverhältnissen der Dame, Herr Matthey?“ schloß der Major, sich an den Maler wendend.

„Ich — ich — weiß so gut wie nichts“, erwiderte dieser und flottete verlegen.

„Jetzt bitte ich aber die Herren von der Bowle zu trinken und die Vermögensverhältnisse der besagten werthen Baroness ruhen zu lassen“, rief der Commerzienrath mit wirksamem Stenortimme, „und dann mag uns Freund Hüllich mit seiner prächtigen Baritonstimme noch ein Lied vorsingen.“

Alsobald erklangen die Gläser der fröhlichen Gesser zusammen, und wenige Minuten später hörte man die ergreifende Weise eines schönen Frühlingeliebes. Gerührt trat Homberg an das Fenster und die funkelnden Sterne des Nachthimmels aufschauend flüsterete er leise:

„Lieber Gott! Soll es in meinem Herzen noch einmal Frühling werden. Hilba, Hilba ist wieder hier und weilt in dieser Stadt! Es wäre ein fast unglaubliches Glück!“

„Herr Commerzienrath, Herr Commerzienrath“, erscholl es jetzt hinter ihm, „kommen Sie herbei, wir wollen mit Ihnen auf die Erfüllung Ihres schönsten Herzenswunsches anstoßen.“

Homberg eilte leuchtenden Auges in den fröhlichen Kreis zurück und stieß lächelnd mit den Freunden an.

„Nun wird aber Zeit zum Ausbruch, die Uhr zeigt auf Mitternacht“, mahnte der Major, und nur noch wenige Minuten gelang es dem Commerzienrath, die Freunde in seinem Hause zusammenzuhalten. Sie verabschiedeten sich einzeln oder in Gruppen zu dreien und vierten herzlich von dem Gastgeber und verließen das Haus.

Nur Curt Matthey blieb noch eine Weile bei Homberg zurück.

„Du könntest mir einen großen Gefallen thun, Onkel“, sagte Curt halb laut zu diesem, als sie allein waren.

„Sichon wieder“, bemerkte Homberg mit leisem Spott. „Hast Du nicht erst vorige Woche meine Gefälligkeit in Anspruch genommen? Du brauchst doch wieder Geld?“

„Leider, leider“, gab der leichtsinnige Neffe mit der Miene eines unschuldigen Leidenden zurück, „aber es wird nun bald besser mit mir werden. Onkel, ich werde mehr arbeiten und weniger Geld ausgeben.“

„Das wünsche ich von Herzen, Curt, denn Du solltest doch nun über die leichtsinnigen Jahre hinaus sein, und nur noch an ein solides Schaffen denken. Deine Berufsgenossen sagen auch alle, daß Du entschiedenes Talent als Landschaftsmaler und auch als Porträtmaler hättest, aber wie wenig hast Du bisher geübt.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Verlagshandlung von Carl Grüninger, in Stuttgart versendet **gratis und franco** an je 30 Mann, der sich für die Tonkunst im allgemeinen, sowie für **Richard Wagner** insbesondere interessiert, eine 2½ Bogen starke, reich illustrierte **Richard Wagner-Kompendium** des bekannten musikalischen Familienblattes **Neue Musik-Zeitung**. Dieselbe enthält u. a. ein Brief-Facsimile, ein zweisseitiges Noten- Autogramm des Meisters, (die ersten Entwürfe zur Oper Lohengrin), beides bisher noch nicht veröffentlicht, sowie werthvolles Textmaterial und eine vierseitige Musikbeilage.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen:  
**Adrian Balbi's**  
**Allgemeine**  
**Erdbeschreibung.**

Ein **Handbuch** des geographischen Wissens für die Bedürfnisse aller Gebildeten.  
— **Achte Auflage.** —  
vollkommen neu bearbeitet von  
**Dr. Franz Heiderich.**  
Mit 600 Illustrationen,  
vielen Texttafeln und 26 Kartenbeilagen auf  
41 Kartenblättern.  
**Drei Bände.**  
**In 50 Lieferungen à 75 Hge.**

Ein Vorkursus im besten Sinne des Wortes, ein Buch, das in angenehmer Weise geographische Kenntnisse vermittelt, das aber auch den strengen Anforderungen des Fachmannes völlig genügt. Es darf behauptet werden, daß damit ein Werk auf den deutschen Büchermarkt gelangt, welches sich den besten literarischen Producten auf geographischem Gebiete würdig an die Seite stellt.

**A. Sartleben's Verlag in Wien.**

## Verfälschte schwarze Seide.

Man verbrenne ein Mästerchen des Stoffes, von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Weiche, rein gefärbte Seide fränkelet sofort zusammen, verzieht bald und hinterläßt wenig Asche von einer hellbraunlichen Farbe. Verfälschte Seide (die leicht brennt) wird und breitet breunt langsam fort, namentlich glimmen die „Schußfäden“ weiter (wenn sehr mit Kerzenlicht erhitzt), und hinterläßt eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegenlicht zur Seide nicht fränkelet sondern krümelt. Bedürfnis man die Wäde der echten Seide, so prüfstest sie, die der Verfälschten nicht. Die **Seiden-Fabrik G. Henneberg** (t. u. f. Köpfel), Zürich verleiht gern Muster von ihren echten Seidenstoffen an Jedermann und liefert einzelne Hoben und ganze Stücke porto- und zollfrei in's Haus.

# Verwaltungs-Bericht

der

## Stadts Ramlau

für das Jahr 1892.

### I. Stadtgebiet, Stadt, Bevölkerung.

Eine Veränderung des Stadtgebietes ist im Verlaufe des Jahres nicht erfolgt.

In der Stadt sind neue Wohnhäuser aufgeführt im Etatsjahre 1892/93: 2. Baufertige wurden im Ganzen 33 erbaut.

Das endgültige Ergebnis der am 1. December 1890 stattgefundenen allgemeinen Volkszählung stellt sich für Ramlau wie folgt:

#### a. Wohnplätze:

1. Wohnplätze	1
2. Bewohnte Wohnhäuser	372
3. Unbewohnte	7
4. Bewohnte, aber hauptsächlich nicht zu Wohnzwecken dienende Gebäude	11

#### b. Haushaltungen:

5. Gewöhnliche Haushaltungen von zwei oder mehreren Personen	1200
6. Einzelne lebende männliche Personen mit eigener Hauswirtschaft	39
7. Einzelne lebende weibliche Personen mit eigener Hauswirtschaft	121
8. Anstalten	10

#### c. Wohnbevölkerung:

9. Wohnhafte männliche Personen	3058
10. Wohnhafte weibliche Personen	3068

#### d. Geschlecht und Alter der ortsanwesenden Bevölkerung:

11. Ortsanwesende Personen überhaupt	6167
12. Davon männliche Personen	3090
13. Davon weibliche Personen	3077
14. Knaben von unter 6 Jahren	419
15. Knaben von über 6 bis zu 14 Jahren	492
16. Mädchen von unter 6 Jahren	457
17. Mädchen von über 6 bis zu 14 Jahren	447
18. Aktive Militärpersonen	256

#### e. Religionsbekenntnis:

	männlich	weiblich
19. Evangelische	1939	2083
20. Katholische	1069	916
21. Andere Christen	2	2
22. Juden	80	76

Von den Civilpersonen sind im Laufe des Jahres 1892

#### a. Selbstständige

zugezogen	157 Personen,
abgezogen	104 "

#### b. Unselbstständige

zugezogen	1048 Personen,
abgezogen	705

Das Standesamt Ramlau, dem die ländlichen Dörfschaften Giesdorf, Lanau und Böhmowitz angeschlossen sind, wurde neuerlich von dem Bürgermeister Schulz als erstem Standesbeamten und von dem Stadtschreiber Winkelmann, sowie dem Stadt-Saupfaffen-Verwandten Kaiser als Standesbeamten-Stellvertreter.

In dem Standesamtsbezirk Ramlau sind im Jahre 1892  
224 Geburten,  
197 Sterbefälle einschließlich 11 Todtgeburten  
44 Ehen geschlossen worden.

Unter den Geborenen waren 125 männlich, 102 weiblich, ungeschieden 16. Unter den Gestorbenen waren 85 männlich, 112 weiblich; infolge Verunglückung starben 5 Personen. Kinder unter 1 Jahr starben 45.

### II. Personalveränderungen bei den städtischen Behörden.

#### a. Magistrat.

In der öffentlichen Sitzung der Stadtverordneten vom 30. Januar 1892 wurden der Maurermeister Richter und Mühlenschlager Vogt als Magistratsmitglieder vereidigt und in ihr Amt eingeführt. Die Einführung des wiedergewählten Rathsherrn Kirchner konnte wegen dessen Erkrankung erst in der Stadtverordneten-Sitzung vom 20. Februar 1892 erfolgen.

Infolge Amtsniederlegung des Beigeordneten Rechtsanwalts Schick wurde die Wahl eines neuen Beigeordneten erforderlich. Gewählt wurde der Partikulier und Stadtverordnete Eduard Köhrich. Nachdem der Herr Regierungspräsident die Wahl bestätigt hatte, fand die Einführung und Vereidigung des Gewählten in der Stadtverordneten-Sitzung am 30. Juni 1892 statt.

#### b. Stadtverordnete.

In den Stadtverordneten-Sitzungen vom 30. Januar und 20. Februar 1892 wurden die im November bezogen December 1891 gewählten Stadtverordneten durch den Bürgermeister Schulz in öffentlicher Weise eingeführt. Aus der Stadtverordneten-Verammlung scheidet im Laufe des Jahres 1892 aus:

In der ersten Abtheilung:  
der Rentmeister Sontag durch seine Versetzung nach Frankfurt,  
in der zweiten Abtheilung:  
der Partikulier Köhrich durch seine Wahl zum Beigeordneten.

#### c. Städtische Beamte.

##### 1. Etatsmäßige Beamte.

a. Am 1. April 1892 kam der Stadtschreiber Gustav Pentzsch um seine Pensionierung ein. p. Pentzsch stand seit dem 20. Juni 1881 im Dienste der Stadt, vorher war er Hilfsjäger in Klein-Kreidel bei Wolau. Die Pensionierung erfolgte zum 1. October 1892 und wurde die Pension auf 1059 Mark festgelegt.

An p. Pentzschs Stelle wurde der königliche Forstausseher Karl Hillmann zu Kralchewo, Kreis Oppeln gewählt. Derselbe verwaltete die Stadtschreiberstelle zunächst probeweise auf die Dauer eines Jahres. Die Wahl des p. Hillmann wurde Seitens des Herrn Regierungspräsidenten unter dem 1. October 1892 bestätigt.

b. Gegen den seit dem 1. März 1888 hier angestellten Polizei-Sergeanten Albert Tüsch mußte wegen Trunksittigkeit das förmliche Disziplinarverfahren zum Zwecke der Entfernung aus dem Amte beantragt werden. p. Tüsch war vom 1. März 1892 ab vom Amte suspendirt. Am 23. Juni 1892 erkannte der Bezirksausschuß gegen p. Tüsch auf Dienstentlassung, die von letzterem eingelegte Berufung wurde vom königlichen Oberverwaltungsgericht am 30. November 1892 verworfen.

##### 2. Nicht etatsmäßige Beamte.

Für die Zeit der Amtssuspension des Polizei-Sergeanten Tüsch wurde zunächst der pensionirte Schuhmann Bogelke und nach dessen Tode vom 21. Mai 1892 ab der Schuhmacher Daniel Sfora als Hilfspolizist eingestellt.

### III. Kirchen- und Schulwesen.

Der Magistrat ist Patron sowohl über die evangelische „St. Andreas“, wie über die katholische „St. Peter-Paul“ Kirche.

Von den durch die Reparatur der Sacristie in der evangelischen Kirche entstandenen Kosten wurde 1/3 mit 154,40 Mark auf die Stadt übernommen.

Die Ausgaben für Cultuszwecke betrugen 1318,70 Mark.

In der Zeit vom 9. bis 24. Juni 1892 fand im Kirchenfreizeit Ramlau unter der Leitung des General-Superintendenten Dr. Erdmann eine General-Kirchen-Visitation statt.

Am 7. November 1892 wurde das 400jährige Jubiläum der katholischen Stadtpfarrkirche zu St. Peter und Paul in feierlicher Weise begangen.

An Unterrichtsanstalten sind vorhanden:

#### a. Die höhere Knabenschule.

Dieselbe ist nunmehr seit dem 1. April 1892 eine Privatanstalt unter Leitung des Gymnasiallehrers Unterrichts. Sie wurde Ende des Jahres 1892 von 34 Schülern besucht. Die Stadtgemeinde leistete zum Unterhalt der Schule für das Etatsjahr 1892/93 einen Zuschuß von 3000 Mark.

#### b. Die evangelische Stadtschule.

Dieselbe besteht aus 11 Klassen, in welchen 621 Schüler von 10 Lehrern unterrichtet werden. Obgleich erst im Jahre 1891 zwei neue Klassen eingerichtet worden sind, macht sich in einzelnen Klassen schon wieder eine Ueberfüllung bemerklich. Veränderungen im Lehrkörper sind während des Berichtsjahres nicht vorgekommen.

#### c. Die katholische Stadtschule.

Dieselbe besteht aus 6 Klassen, in welchen 359 Schüler von 6 Lehrern unterrichtet werden. Veränderungen in der Besetzung der Lehrerstellen fanden nicht statt. — — —

Die evangelische wie die katholische Schule besitzen eigene Schulgebäude. Der Kostenaufwand für die Unterhaltung beider Schulen betrug 2095,58 Mark. Hierzu trugen die eingeschulenen Gemeinden Böhmowitz und Lanau 610 Mark und die Staatskasse für diese Dörfschaften 380 Mark bei.

Der staatliche Zuschuß zur Lehrerbefoldung beträgt jährlich 5200 Mark.

Auswärtige nicht eingeschulte Schüler zahlen 170 Mark. An Patronatsbeiträgen u. s. w. zahlte die Stadt pro 1891/92 an den Lehrer in Ellguth 496,55 Mark, an den Lehrer in Deutsch-Mardwin 39,90 Mark. An Gemeindebeitrag zur Lehrer-Wittwen- und Waisen-Kasse zahlte die Stadt für 16 Lehrerstellen a 12 Mark = 192 Mark.

Der Turnunterricht für die Knaben der beiden Elementarschulen, welche zu diesem Zwecke in 3 Abtheilungen getheilt sind, wurde von den Lehrern Maacke, Hubert und Diebel gegen eine Remuneration von zusammen 100 Mark erteilt.

Für die Mädchen der beiden Elementarschulen unterhält die Stadt zwei Industriellehrerinnen, welche den Kindern Handarbeitsunterricht erteilen. Bis zum Berichtsjahre wurden die Schülerinnen an beiden Schulen in zwei Abtheilungen unterrichtet. Mit Rücksicht auf die hohe Zahl der an diesem Unterricht in den einzelnen Abtheilungen theilnehmenden Schülerinnen, beschloßen die städtischen Behörden die Einrichtung von je einer 3. Handarbeitsklasse an beiden Schulen und erhöhten die Remuneration der Industriellehrerinnen auf je 200 Mark.

#### d. Fortbildungsschule.

Das Ortsstatut vom 10. September 1891, durch welches der Besuch der gewerblichen Fortbildungsschule wieder zu einem obligatorischen gemacht wurde, ist seitens des Bezirks-Ausschusses unter dem 26. Mai 1892 genehmigt worden. Die Schule ist eine drei-

stufige mit 4 Klassen und 4 Lehrern. Der Zeichenunterricht wird den an demselben Theilnehmenden besonders in einer Stunde wöchentlich erteilt. Der Unterricht erstreckt sich in allen Klassen auf Deutsch und Rechnen. Auf der Oberstufe tritt noch Räumlehre hinzu. Die Zahl der Unterrichtsstunden beträgt in allen Klassen wöchentlich zwei, die jeden Donnerstag bezw. Freitag Abend von 1/8—1/10 Uhr erteilt werden.

Die gewerliche Fortbildungsschule wird von einem Kuratorium beaufsichtigt, welches aus 6 Mitgliedern besteht: dem Magistrats-Präsidenten, dem Rathsherrn Lange, dem Königl. Kreisbauinspektor Ruhn, und den Obermeister Ulrich, Kraker und Brandt.

Die Schule wurde Ende 1892 von 200 Schülern besucht.

Für die kaufmännische Fortbildungsschule wurde Seitens der städtischen Behörden ein Orislatat beschlossen, welches unter dem 22. April 1892 die Genehmigung des Bezirksausschusses erhielt. Durch dasselbe ist der Besuch an dieser Schule zu einem obligatorischen geworden. Die Aufsicht über die Schule fällt eine zu diesem Zweck besonders gemildete Commission des kaufmännischen Vereins. Unterrichtsgegenstände sind: Deutsch, elementares und kaufmännisches Rechnen, Handelswissenschaften. Der Unterricht wird in 2 Klassen erteilt und zwar an 3 Wochenabenden während je 2 Stunden.

Die Schule wurde Ende 1892 von 35 Schülern besucht.

### e. Die höhere Töchterchule des Fräulein Bobertag.

Dieselbe hatte 47 Schülerinnen bezw. Schüler und erhielt von der Stadt einen Zuschuß von 450 Mark.

## IV. Bau- und Straßenwesen.

Neue städtische Gebäude sind nicht errichtet, an Reparaturen ist mit Mühsal auf die zur Verfügung stehenden Mittel nur das Nothwendigste ausgeführt worden. Trotzdem haben sich Staatsübertretungen nicht vermeiden lassen.

Die Hermand an der Weide beim Stalle der 4. Gestadion ist massiv erbaut und sind bei derselben gleichzeitig Wohnhäuser aufgestellt worden. Die Brücke an der Gasanstalt, welche schon sehr schlecht war und einzustürzen drohte, ist ebenfalls massiv hergestellt worden. Bei Gelegenheit der Anstellung eines Försters ist das Forsthaus am Stadtwalde einer eingehenden Reparatur und theilweise einem Umbau unterzogen worden.

Die südliche Ringstraße wurde bis zur Schillingstraße mit Granitpflastersteinen gepflastert. In der Wilhelmstraße wurde der Bürgersteig bei dem Ringerschen Hause mit Granitplatten belegt, die Straße von Ringer bis zum Hotel Grunum mit Mischsteinen. Von dem Hofe des Ritterslichen Postamts mündete längs der Promenade bis zur Bahnhofstraße in Gemäßheit des mit dem Erbauer der Post, Regierungsbaumeister Wolfram, feierlich abgeschlossenen Vertrages eine gepflasterte Straße hergestellt worden.

Die Kosten für die vorerwähnten Pflasterungen belaufen sich auf 8492,50 Mark.

Der Rathshausgarten befand sich in seinem äußeren Flächen in so schädlichem Zustande, daß ein Abzug des Thurnes dringend erforderlich war. Die Arbeit ist durch den Maurermeister Roth ausgeführt worden. Die Kosten werden durch ein mit Genehmigung des Herrn Regierungs-Präsidenten aufgenommenes Darlehen in Höhe von 6000 Mark gedeckt.

Der Prozeß, welchen der Fiskus gegen die Stadt wegen Unterhaltung des am Waisenhaus vorbeihenden Weges an der Grob-Marktwitz führenden Wege angehängt hatte, ist in sämtlichen Instanzen zu Gunsten der Stadt Kammerl. entschieden worden, so daß der Fiskus den gebachten Weg nunmehr einziehen kann unterhalten hat. Die Schloßbrücke ist auf Anordnung der Polizeiverwaltung Seitens der Königl. Kreisbauinspektion mit erhöhten Laufflächen versehen worden.

## V. Forstwesen.

Die Einnahme aus dem Stadtwalde betrug pro 1891/92 . . . 8 544,79 Mk.  
Die Ausgabe für den Stadtwald betrug für den gleichen Zeitraum . . . 7 213,72 „

so daß ein Ueberschuß verblieb von 1 331,07 Mk.  
Um den überhandnehmenden Forstdiebstählen entgegenzutreten, wurde die Ausgabe von Holzflecken eingeführt.

Während des Berichtsjahres kam je ein Brand in Stadtwalde, wie im Gaißog vor, die aber keinen nennenswerthen Schaden anrichteten. Der Förster ist in beiden Fällen unentbehrlich geblieben.

Seit dem 1. October 1892 wird die Stadtförsterei provisorisch durch den Forsthausleiter Hillmann verwaltet.

## VI. Feuerversicherung- und Feuerlöschwesen.

Bei der Provinzial-Städte-Feuer-Societät waren Ende 1892 206 Versicherungen mit 410 Wohngebäuden und 886 Nebengebäuden mit 4 522 040 Mark versichert. Der ordentliche halbjährliche Versicherungsbeitrag belief sich auf 4 159,92 Mark. Privat-Feuerversicherungs-Gesellschaften sind hier 22 vertreten. Die Thätigkeit derselben erstreckt sich vorwiegend auf Mobilarversicherung. Die Stadt besitzt 4 Feuerbrunnen, 7 Wasserzuführungen, 9 Feuerleitern, 9 Feuerhaken, 80 Samsen und 200 Meter Schlauch, sowie einen Ertineur. Diesen Gerätschaften treten noch diejenigen hinzu, welche nach den bestehenden Bestimmungen die Hausbesitzer vorrätig halten müssen.

Das Feuerlöschwesen ist durch das Orislatat vom 17. März 1888 und die Polizei-Verordnung vom 10. August 1888 geregelt. Die Bemühungen der städtischen Behörden, das Feuerlöschwesen zweckmäßiger zu gestalten, haben bisher keinen Erfolg gehabt, da der Bezirksausschuß die Genehmigung des ihm vorgelegten Orislatats von der Vornahme einer Aenderung abhängig gemacht hat, welche desselben unausführbar erscheint.

Neben der Städtischen Feuerwehr besteht in hiesiger Stadt eine freiwillige Feuerwehr. Dieselbe zählt 59 aktive und 49 inaktive Mitglieder. Die Wehr hat im Berichtsjahre einen erfreulichen Aufschwung genommen. Durch Beschluß der städtischen Behörden wurde eine auf der Wehr lastende Restschuld von 675 Mark bereit auf die Stadt übernommen, daß zur Tilgung der Schuld jährlich 75 Mark im Etat bereit gestellt werden. Außerdem hat die Stadt auch die Unterhaltung der Geräte der freiwilligen Feuerwehr übernommen. Seitens der Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft wurde der Wehr eine Abvorsprohne geschenkt. Durch Veranstaltung von Theatervorstellungen und durch Gewährung eines sehr erheblichen Beitrages Seitens des Brauereibesitzer Habelbach ist die Wehr in den Stand gelehrt worden, sich mehrere sehr notwendige Rettungsutensilien (mechanische Steigeleiter, Rettungsseile) zu beschaffen.

Die Wehr hielt im Jahre 1892 15 Uebungen ab.

## VII. Öffentliche Brunnen.

An öffentlichen Brunnen waren bis zum Jahre 1891 36 vorhanden. Im Jahre 1892 wurde bei der evangelischen Schule ein neuer Brunnen angelegt. Außerdem ist beschlossen worden, im Frühjahr 1893 in der Nähe des Töpferischen Probebohrungen nach Trinkwasser vorzunehmen, um event. auch diesen Stadttheil mit einem neuen Brunnen zu versehen.

Der mit dem Brunnenmeister Müller wegen Unterhaltung der städtischen Brunnen geschlossene Vertrag hat durch den Tod des v. Müller sein Ende gefunden. Von der Wiederanstellung eines städtischen Brunnenmeisters ist Abstand genommen worden.

## VIII. Straßenreinigung und Fäkalienabfuhr.

Die Kosten, welche durch die städtischen ausgesetzten Straßenreinigung entstanden, beliefen sich pro 1891/92 auf 3094,93 Mark. Davon wurden 1432,92 Mark durch die Beiträge der Hausbesitzer gedeckt.

Die Einnahme aus der Verwertung des Straßensdungs betrug pro 1891/92 102 Mark.

Die Kosten für die Fäkalienabfuhr stellten sich pro 1892, wie folgt:  
Die Einnahme beträgt: . . . 1359,18 Mk.  
Die Ausgabe beträgt dagegen: . . . 2700,84 „  
Mithin ist ein Zuschuß von 1341,66 Mk. erforderlich.

## IX. Armenwesen.

Die Stadt wurde in 6 Armenbezirke getheilt, welchen die Schuhmachereimer Ernst und Fritz Weismann, der Kaufmann Zinowitsch, der Seilermeister Pohl, der Kartäuser Weiss und der Stellenbesitzer Krüger als Armenräthe vorsehen.

Die Einnahmen aus dem Vermögen der Armenkasse betragen pro 1891/92 . . . 2 395,08 Mk.  
Die Ausgaben betragen . . . 11 242,56 „

so daß ein Zuschuß Seitens der Stadt in Höhe von 8 847,48 Mk. erforderlich war gegen 5 426,26 Mark im Vorjahre. Die Zahl der Unterstüßungsempfänger betrug Ende 1892 94 Personen gegen 137 Personen Ende 1891. Das Armenwesen hat also um 43 Personen abgenommen. Im Jahre 1892 war ein Armenarzt angestellt, welcher zugleich Krankenhausarzt war; derselbe erhielt hierfür 300 Mark und resp. 120 Mark.

Die Unterhaltung des städtischen Waisenhauses erforderte pro 1891/92 einen Kostenaufwand von 3 510,80 Mark. In dem Waisenhaus wurden 17 Waisen und 1 Stadtknabe verpflegt. Die Unterhaltung kostet pro Kopf 195 Mark.

Bei der Armentafel werden folgende Legate verwaltet:

1) Das Striktsche Legat im Betrage von 600 Mk.,	
2) „ v. Ohlendorfsche „ „ „ 600 „	
3) „ Lachmann'sche „ I „ „ 600 „	
4) „ „ „ „ II „ „ 300 „	
5) „ Halbig'sche „ „ „ 600 „	
6) „ Hübner'sche „ „ „ 300 „	
7) „ Ueberbleib'sche „ I „ „ 300 „	
8) „ „ „ „ II „ „ 300 „	
9) „ Sittenfeld'sche „ „ „ 100 „	

Die Einnahmen des St.-Georgs-Hospitals sind nun sämtlich auf den Namen desselben im Grundbuche umgeschrieben worden, und ist damit das Hospital als selbständige milde Stiftung anerkannt.

Die Einnahmen des Hospitals pro 1891/92 betragen . . . 5 907,78 Mk.  
Die Ausgaben betragen . . . 5 290,00 „

so daß ein Ueberschuß verblieb von 617,78 Mk.  
Der Armenpflege sind ferner gewidmet:  
der evangelische Frauen- und Jungfrauen-Verein.  
der katholische Vincenz-Verein.  
der Verein gegen die Straßen- und Hausbettelei,  
der Bethanien-Verein.

## X. Gasanstalt.

Die Gasproduktion betrug pro 1891/92 94 844 cbm. Consumirt wurden:

a. von Privaten einschließlich der Anfall zum Preise von 15—22 Pf. pro cbm 65 208 „	
b. zur Straßenbeleuchtung . . . 23 840 „	
zusammen 89 048 cbm	

so daß ein Verlust ergibt von . . . 5 796 „  
Von den Gasmeßern der Privatconsumenten sind Eigentum der Stadt 13.

Die öffentliche Beleuchtung der Straßen und Plätze erfolgte durch 93 Gas- und 11 Petroleum-Laternen; letztere befinden sich nur in den Vorhöfen und an der Promenade.

Die Einnahme der Gasanstalt pro 1891/92 betrug 19 420,84 Mk.  
Die Ausgabe betrug . . . 12 074,18 „

so daß sich ein Ueberschuß ergibt von 7 346,66 Mk.  
Die Zahl der Privatconsumenten betrug 63.

## XI. Städtisches Nidamt.

Die Dienstflote des Nidamts befinden sich in der städtischen Gasanstalt.

Die Einnahmen betragen pro 1892 . . . 283,15 Mk.  
Die Ausgaben . . . 172,73 „  
mithin verbleibt ein Ueberschuß von . . . 110,42 Mk.

## XII. Stadtvermögen und Schulden.

Das Gemeinde-Vermögen bestand Ende 1891/92 in  
a. aufliegenden Forderungen . . . 91 608,23 Mk.  
b. Grundbesitz . . . 717 286,75 „  
c. Gebäudebesitz und Utensilien . . . 469 300,00 „  
1 278 194,98 Mk.

Die Stadtschulden betragen . . . 237 717,42 „  
Es übersteigt das Activvermögen die Passiva um . . . 1 040 473,56 Mk.

## XIII. Stadthaushalts- und Rechnungswesen.

### a. Rammereikasse.

An Communalsteuern bestand 1895/96 Zuschlag zur Klassen- und Klassificierten Einkommensteuer und 50% Zuschlag zur Grund- und Gebäudesteuer pro 1891/92 erhoben.

Die Jahres-Rechnung pro 1891/92 giebt folgendes Resultat:

A. Die Einnahme betrug:	
a) im Ordinarium:	
I. Beständige Gefälle . . . 25,00 Mk.	
II. Unbeständige Gefälle . . . 28 584,86 „	
III. Garnison-Verwaltung . . . 17 545,96 „	
IV. Capital-Zinsen . . . 3 547,06 „	
V. Fort-Verwaltung . . . 1 381,07 „	
VI. Verwaltung der Gasanstalt und des Nidamts . . . 7 457,08 „	
VII. Communal-Einkommensteuer . . . 38 087,73 „	
VIII. Grundsteuer . . . 492 „	
Latus 97 010,79 Mk.	



<b>IX. Kapitals-Rückzahlungen</b>		<b>Transport 97 010,76 M.</b>
<b>X. Insgesamt</b>		
a) Extraordinarium	659,70	"
b) Ordinarium	19 502,07	"
<b>hierzu:</b>		
1. Bestand	5 375,71	"
2. Defecte	68,87	"
3. Reste	312,70	"
<b>Ueberhaupt</b>	<b>122 829,81 M.</b>	

B. Die Ausgabe betrug:

a) Ordinarium:

<b>I. Beibehaltung der Communalbeamten</b>	<b>14 085,00 M.</b>
II. Pensionen und Gratifikationen	3 316,21
III. Definitive Abgaben und Wafen	6 733,98
IV. Bureau-Verwaltungsstellen	2 709,78
V. Gerichts- und Prozeßkosten	54,35
VII. Kultus-Ausgaben	678,73
VIII. Schulen-Verwaltung	1 818,70
IX. Sanitäts-, Wohlthätigkeits- und Armen-Anstalten	20 877,14
X. Öffentliche Bedürfnisse	11 008,97
XI. Bau- und Reparaturkosten	5 670,88
XII. Garnison-Verwaltung	16 947,45
XIII. Schulden-Verwaltung	4 190,63
XIV. Kapitals-Anlage	14 091,99
XV. Insgesamt	1 493,64
<b>hierzu:</b>	
1. Vorläufe	22 122,06
2. Rechnungsberechtigungen	—
3. Restausgaben	75
<b>Ueberhaupt</b>	<b>125 803,62 M.</b>
<b>Mithin ein Vorbehalt von</b>	<b>2 773,81</b>

b. Stadt-Sparkasse.

<b>Am Schluß des Rechnungsjahres 1891/92</b>	<b>betragen die Einlagen</b>	<b>1 098 032,07 M.</b>
Dieselben erhöht sich während des Jahres 1891/92		
a) durch nicht abgegebene Zinsen von	26 950,98	"
b) durch Einzahlungen von	234 189,36	"
<b>Die Ausgaben im Rechnungsjahre 1891/92</b>	<b>betragen</b>	<b>251 388,39</b>
<b>Am Schluß des Jahres 1891/92</b>	<b>betragen die Einlagen</b>	<b>1 107 783,02</b>
<b>Der Reservefonds betrug</b>	<b>99 416,14</b>	"

#### XIV. Gewerbliche Nachrichten.

Nach der Gewerbesteuer-Berichtsanlage pro 1891/92 sind am hiesigen Orte vorhanden:

Namslau, den 4. April 1893.

<b>1. Gewerbetreibender in Klasse A</b>	<b>I</b>
<b>96 Gewerbetreibende</b>	<b>A II</b>
90	B I
18	B II
41	C
117	H
13	K.

#### XV. Staats-, Provinzial- und Kreis- Steuern.

<b>An Staatssteuern wurden pro 1891/92 erhoben:</b>	
a. Klassensteuer	8 019 M.
b. Gewerbesteuer	6 864
c. Grund- und Gebäudesteuer	8 773,11
d. Rentenankrente	3 860,80
<b>27 516,71 M.</b>	
<b>An Provinzial- und Kreissteuern wurden gezahlt</b>	<b>5 489,04</b>

#### XVI. Militär- und Einquartierungs- wesen.

Das Einquartierungswesen ist durch das Ortsstatut vom 9. Dezember 1891 geregelt. Eine größere Einquartierung ist der Stadt Namslau im Jahre 1892 nicht zu Theil geworden.

Die Frage, ob die Garnison hier verbleibt oder nicht, ist immer noch nicht entschieden.

Die Ausgaben für die Garnison betrugen pro 1891/92 17 545,96 M.

Dieselben standen an Einnahmen 11 261,33

so daß ein Minus verblieb von 6 284,63 M.

#### XVII. Krankentassenwesen, Alters- und Invaliditäts-Versicherung.

Es besteht hier eine Gemeindefrankenversicherung, welcher auch die Städte Reichthal und Namslau angehören. Die Kasse hatte am 31. December 1892 einen Mitgliederbestand von 762 pflichtigen und 51 freiwilligen Mitgliedern.

Die Einnahme betrug 4 144,52 M.

die Ausgabe 4 845,30

so daß am 31. December 1892 ein Vorbehalt geleistet war von 700,78 M.

Außerdem sind am hiesigen Orte vorhanden:

- 1) die Krankentasse der vereinigten Handwerker,
- 2) die Krankentasse der Schuhmacher.

Die Kasse zu 1 zählte am Schluß des Jahres 1892 291 Mitglieder.

Die Einnahmen betrugen 2 285,63 M.

die Ausgaben 1 636,93

Bestand 645,70 M.

von welchem 548,70 Mark dem Reservefonds zugezogen wurden.

Der Reservefonds betrug ult. 1892 2 072,28 M.

Die Kasse zu 2 zählte am Schluß des Jahres 1892 109 Mitglieder.

Die Einnahmen betrugen 713,45 M.

die Ausgaben betrugen 625,97

so daß ein Bestand von 87,48 M. geleistet war.

Der Reservefonds der Kasse beläuft sich auf 362,77 Mark.

#### XVIII. Schiedsmanns-Umt.

Als Schiedsmänner fungirten für das Jahr 1892 der Herr Herr Kainke und Buchbinder Toebe.

Bei beiden Schiedsmännern wurden zusammen 55 Sachen anhängig gemacht, von denen 16 sich durch Vergleich erledigten.

#### XIX. Polizeiliche Nachrichten.

Im Jahre 1892 wurden 467 polizeiliche Straftathaten erlassen, gegen 465 im Vorjahre. Bei jenen sind in 317 Fällen die festgesetzten Strafen mit Zustimmung 833,20 Mark bezahlt, in 30 Fällen ist die hinfällige Haft vollstreckt, in 24 Fällen auf gerichtliche Entscheidung angetragen, in 64 Fällen die Strafe erlassen. Am 31. December 1892 waren noch 32 Strafmandate unerledigt.

Es wurden im Jahre 1892 28 Baufälle überein.

Die Zahl der im Polizei-Gefängnis inhaftirt gebliebenen Personen betrug 119, davon waren 111 männlich und 8 weiblich.

#### XX. Bureau-Verwaltung.

Das Journal des Magistrats weist pro 1891/92 an Vortragsnummern auf: 5027 Nummern, der Polizei-Verwaltung 4558.

### Der Bürgermeister. Schulz.

**Meine Wohnung befindet sich im Hause des Herrn Kürschnermeister Kusche Ring No. 1, I. Etage neben der Apotheke**

**Dr. med. Eugen Cohn,**  
prakt. Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.

**Knorr's Suppen- Hafermehl.**

**Beste Kindernahrung. — Ueberall zu haben. —**  
C. H. Knorr, Conservenfabrik, Heilbronn a. N.

Am 22. d. M. früh 7 Uhr entschlief nach kurzen Leiden unser geliebtes Söhnchen **Arthur** im Alter von 7 Monaten. Dies zeigen hiernit tiefbetriibt an Namslau, den 24. April 1893. **Miltzko nebst Frau.** Beerdigung heut Dienstag Nachm. 4 Uhr.

Unterzeichneter empfiehlt sich zum Stimmen und Repariren von Flügeln und Pianinos und bittet um gest. Offerten, welche jederzeit in der Exped. d. Bl. für mich angenommen werden.

**Paul Juraschek,**  
Klavierstimmer  
Brieg, Friedrichstraße 12

**Prima Saatlein,**  
Riga'er Abfaat, empfiehlt  
**G. Kruber.**

**Auction.**  
Dienstag den 25. d. M. Nachm. 2 Uhr werde ich bei Herrn Gottscheiner Nachlassachen der Frau Schölchel geb. Schollid: 1 Kleiderschrank, 1 Commode, Betten, feinerwäusche (theils neu), Kleidungsstücke, 1 Cranting, 1 Brosche, Bilder, Küchengeräth u. a. m. meistbietend versteigern.

A. Postach, Auctionator.

**Zur Maiandacht**  
sei das in meinem Verlage erschienene  
**Katholische Gebet- u. Gesangbuch**  
von  
**Dr. Smolka & K. Bönninghausen**  
hierdurch auf's beste empfohlen.  
Preis von 1 Mark an. Vorrätig in allen hiesigen Buchhandlungen.  
Namslau. **Oskar Opitz.**

**Gut feimende Seradella**  
sowie  
**Wicke**  
hat noch billig abzugeben  
**R. Krichlor,**  
Brieger Straße, Pohlenplatz

**K. V.**  
Mittwoch den 26. April cr.  
bei Wechmann.

# Zacherlin

ist das bestgerühmte Mittel gegen jederlei Insekten.



● Die Merkmale des haunenswerth wirkenden Zacherlin sind: ●

1. die versiegelte Flasche, 2. der Name „Zacherl.“

(Die Flaschen kosten: 30 Pfg., 60 Pfg., 1 M., 2 M., der Zacherlin-Sparer 50 Pfg.)

In **Namslau** bei Herrn **Waldemar Hoffmann.**  
 „ **Bernstadt** „ „ **Cuno Scholtz.**  
 „ **Konstadt** „ „ **Emil Hirschmann.**  
 „ **Kreuzburg** „ „ **Robert Jerwin.**  
 „ **Wartenberg** „ „ **A. Siller.**

**Ed. Seiler, Liegnitz,**  
größte Pianoforte-Fabrik Ost-Deutschlands.

Flügel.  
Pianos.  
Harmoniums.

Leichte Spielart, größte  
Tonhöflichkeit und Halt-  
barkeit. Mäßige Preise.  
Man verlange Katalog u.  
Zahlungs-Bedingungen.

Bis jetzt 17500 Instrumente fertig gestellt.



**Lohse's**  
**Lilienmilch,**  
**Lilienmilch-Seife,**  
**Maiglöckchen,**  
**Oponox,**  
**Königin der Nacht,**  
**Rose Dijon,**  
**Messalina,**  
**Puder,**  
**Puderquasten**  
empfiehlt

die Germania-Drogerie  
**Oscar Tietze.**

**K** **Alten**  
**Breslauer Wein-**  
**Korn**

von **Paul Statzel, Breslau.**

in Original-Literflaschen, weiße Kapsel 90 Pfg.,  
gelbe 1,10 M., blaue 1,30 M. und Detail-  
empfiehlt

**Otto Falkin.**

Eine Granaten-Broche in Form eines Kle-  
blatts ist am Sonntag auf dem Wege nach  
der deutschen Vorstadt verloren worden. Der  
ehrbliche Finder wird ersucht, dieselbe gegen Be-  
lohnung in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Garantirt nur allein ächte  
**Dr. Alberti's**  
aromatische

**Schwefel-Seife,**  
unbedingt wirksamste Seife  
gegen alle nur denkbaren Haut-  
unreinigkeiten.

Preis à Stck. 50 Pfg., 3 Stck. 1,25 Mk.  
Zu haben  
in **Namslau** in der **Apotheke.**



Schutzmarke.

**Mariazeller Magen-Tropfen,**  
vortreflich wirkend bei allen Krank-  
heiten des Magens.

Unkürzungen bei Appetitlosigkeit, Schwäche  
des Magens, heftigen Sodbrennen, Blähun-  
gen, Aufstoßen, Sodbrennen, Magenkrampf, Er-  
brechen, Bildung von Gäh und Gäh, über-  
mäßiger Gähproduction, Schwindel, Stuhl-  
und Verstopfung, Kopfschmerz (falls er vom  
Magen herührt), Magenruhr, Gähigkeit  
über Verstopfung, Leberleiden des Magens  
mit Speilen u. Gähnen, Blähern, Stuhl-  
ruhr- und Gähneleiden. — Preis  
à Flasche (mit Gebrauchsanweisung 80 Pfg.,  
Doppelflasche Mk. 1,40. Sent.-Kerl. durch  
Wegh, Carl Brady, Kromsauer (München).

**Mariazeller**  
**Abfuhrpillen.**

Die seit Jahren mit bestem Erfolge  
bei Gähverstopfung und Gäh-  
leiden angewendeten Pillen wer-  
den jetzt vielfach nachgeahmt. Man  
achte daher auf obige Schutzmarke und  
auf die Unterschrift des Apoth. C. Brady,  
Kromsauer. — Preis per Schachtel 60 Pfg.  
Die Mariazeller Magen-Tropfen und die Mariazeller Stuhl-  
pillen haben keine Geheimnisse, die Verwirrung ist auf jeder  
Flasche und Schachtel genau angegeben.  
Die Mariazeller Magen-Tropfen und Mariazeller Stuhlpillen  
sind eckig zu haben in

**Namslau: Adler-Apotheke,**  
**Konstadt: Apoth. Hoffmann.**

- Event. sof. zu verkaufen. eine bessere Restaurant.  
in Stadt mit groß. Tausaal.
- 3000 u. 6000 Mk. bei 4 1/2 % u. direkt  
hint. Landfch. Darl., gutfich. Hypoth., weil  
dahint. noch Eintrag. stehen, sind durch Gell.  
ev. bald zu erwerben.
- Auch kleinere Hypoth. zur event. 1. Hypoth.  
werd. gesucht.

Näheres d. **J. Spiller, Namslau.**

**Ein Knabe,**

der Lust hat **Gattler, Lackirer, Wagenbauer**  
und **Tapezierer** zu lernen, kann sofort in  
Lehre treten.

**C. Kornau.**

**Ein Knabe,**  
welcher Lust hat, **Bäcker** zu werden, melde sich  
bei  
**A. Gottwaldt,**  
Bäckermeister.

**Einfaches Logis**

für einen jungen Mann sucht

**Sichla, Ring 20.**

**Schützenstraße 3** ist weggshalber der  
erste Stod ganz oder getheilt sofort zu vermieten.

Kleine Wohnungen sind zu vermieten und zu  
Johanni zu beziehen bei

**A. Störmer.**

In meinem Hause, Peter-Paulstr., ist vom  
October der 1. Stod (6 Z., E. u. R.) und  
bald eine Wohnung i. Erdgesch. (2 Z., E.  
u. R.) zu vermieten; Preis 600 bezw. 270 M.  
**O. Roth, Wilhelmstr. 13 I.**

Eine Wohnung im 2. Stod ist per 1. Juli  
zu vermieten. **Carl Hannes.**

In meinem Hause Wilhelmstraße ist eine  
Wohnung mit angenehmer Aussicht, bestehend aus  
3 Zimmern, Küche, Mädchenstube, Speisekammer  
nebst Beigelaß sofort zu vermieten.

Auch ist der Etalab daselbst ebenfalls bald  
zu vermieten

**Friedrich Kirchner.**

Eine Wohnung im 1. Stod vornheraus, zwei  
Etuben und eine Küche, ist bald oder von Johanni  
ab zu vermieten.

**G. Frey, Bäckermeister.**

Im zweiten Stod, vornheraus, sind 2 Zimmer,  
auf Wunsch auch mit geräumiger, heller Küche  
zu vermieten und 1. Juli zu beziehen.

**H. Richter, Klotterstraße 1.**

Eine Remise ist zu vermieten

**Pottstraße 5.**

Eine freundliche Wohnung, bestehend in 2 Zim-  
mern, vornheraus, zu vermieten bei

**G. Kottke.**

Zwei Etuben im ersten Stod hintenheraus  
sind 1. Juli zu vermieten.

**Otto Wolff.**

Eine Wohnung ist zu vermieten und bald  
zu beziehen  
**J. Neumann,**  
Schmiedemeister.

2 möblierte Zimmer sind zu vermieten und  
bald zu beziehen. W. i. d. Exped. d. Bl. zu erfahren.

In meinem Hause sind Wohnungen mit auch  
ohne Pferdebestall und Gartenbenutzung bald zu  
vermieten.

**C. Babatz, Kirchstr.**

**Morgen Mittwoch**  
**Zum Wellfleisch- und**  
**Würstchen**

ladet freundlichst ein

**Oswald Müller,**  
**Wöhrwitz.**

**Getreidemarktreise der Stadt Namslau**  
vom 22. April 1893.

	Wäcker.	Mittler.	Ne. i. d. v.
	M. 4	M. 4	M. 4
Weizen 100 Kilogr.	15 50	15 —	14 50
Gerste	13 20	12 70	11 —
Woggen	13 10	12 60	12 10
Hafet	14 90	13 60	13 20
Erbsen	—	—	—
Kartoffeln	3 80	—	2 80
Hou	7 80	—	6 80
Stroh	4 80	—	4 20
Butter (1 Kilogr.)	2 50	—	2 20

Verantwortlicher Redacteur **Oskar Döpl.**  
Druck und Verlag von **O. Döpl** in **Namslau.**



# Allgemeine Wirthschaftscorrespondenz

für die

praktischen Interessen der Landwirthschaft, der Industrie, des Handels  
und der Gewerbe.

Beilage zum Namslauer Stadtblatt.

Namslau, Dienstag den 25. April 1893.

## Die Ergänzung des Stickstoffes im Ackerboden.

Bekanntlich bleibt es die Hauptaufgabe jeder Bodenbüngung, den durch das Pflanzenwachsthum dem Acker entzogenen Stickstoff wieder zu ersetzen. Es geschieht dies zunächst durch den Stalldünger, resp. durch den im Stalldünger enthaltenen Ammoniak, und durch die Jauchezufuhr auf die Acker, ferner aber im höheren Maße auch durch die Anwendung des Guano, des Chilisalpeters und anderer künstlicher Düngemittel. Die Kostspieligkeit der letzteren auf der einen Seite und das viel Arbeit und Zeit kostende Düngungsverfahren auf der anderen Seite verhindern aber die meisten Landwirthe ihren Aekern den nöthigen Stickstoff zuzuführen, das heißt, die große Mehrzahl der Landwirthe hat neben Aekern, welche die nöthige Zufuhr an Stickstoff durch Stalldünger oder künstlichen Dünger erhalten haben, immer auch eine Anzahl Aeker, welche aus den geschilderten Gründen die Ergänzung des durch die vorhergegangenen Ernten entzogenen Stickstoffes nicht empfangen. Die Naturwissenschaften sind daher schon seit Jahren bemüht, den im Ackerboden entstehenden Mangel an Stickstoff theils durch die sogenannte Gründüngung, theils durch den Bau solcher Pflanzen zu ergänzen, welche aus der atmosphärischen Luft Stickstoff in sich aufnehmen und dem Boden zuführen. Trotz mancher Erfolge in dieser Hinsicht sind indessen die Versuche doch noch nicht ganz zum befriedigenden Abschluß gelangt und lassen vor allen Dingen noch keinen sicheren Schluß zu, wie weit man von dem betreffenden Verfahren eine Ergänzung des Stickstoffes resp. eine natürliche Düngung erwarten kann. Einige namhafte Forscher schreiben überhaupt nur den Hülsenfrüchten und den Kleearten mit Einschluß der Seradella und den Lupinen die Fähigkeit zu, Stickstoff aus der Luft aufzunehmen. Die Gründüngung mit solchen zeitig im Herbst oder auch im Sommer gleich nach der Ernte in die Stoppeln gesäten Pflanzen kann aber immerhin empfohlen werden, da sie nicht kostspielig ist und von bedeutender Wirkung ist, zumal wenn die grüne Hülsenfrucht oder Kleeart, Seradella oder Lupine hübsch herangewachsen ist, und im Spätherbste oder auch erst im Frühjahr, was bei Kleearten und Seradella unbedenklich geschehen kann, umgepflügt und so zum kräftig wirkenden Dünger gemacht wird. Auch sei noch erwähnt, daß man auch mit der Senfsaat vielfach große Wirkung als Gründüngung erzielt hat, obwohl man sich die Ursachen noch nicht recht erklären kann.

## Landwirthschaftliches.

Ein neues eigenartiges Mittel gegen das Unkraut. Zur Ausrottung der Disteln auf den Feldern und der Butterblumen auf

Rasenflächen im Garten und den Bienenraben hat ein nordamerikanischer Maschinenfabrikant einen Distelzöbber erfunden, der rasche Verbreitung fand. Das Instrument besteht aus einem schmalen spitzen Spaten, mit dem die Disteln, Butterblumen oder anderes Unkraut ausgestochen werden. In demselben Augenblick, wo dies geschieht, bricht man eine im hohlen Schaft befestigte Feder herunter, die auf den Wurzeln des abgestochenen Unkrautes eine Priese Salz entleert, die es zum Absterben bringt. In dem hohlen Spatenschaft sind 3 Liter Salz aufgespeichert, diese Menge reicht für einen sehr großen Biergarten. Das gewiß sehr nützliche Instrument kostet in Amerika 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> = 6 M.

**Ueber Eier-Conservirung.** Für Land- und Hauswirthschaften ist die Conservirung, der Eßig vor dem Fäulig werden, sehr wichtig, aber die Meinung, man könne die Dauerhaftigkeit der Eier durch den Abschluß der Luft, indem man sie mit einer Schicht von Paraffin, arabischem Gummi oder Eiweiß umgiebt, bedeutend verlängern, beruht auf einer völlig falschen Vorstellung. Ein Ei ist ein lebendiger Organismus, der nach dem Tode schnell in Zersetzung übergeht. Zum Leben aber, und ist es noch so schwach, ist der Zutritt der Luft erforderlich. Wird dieser abgeschnitten, so muß der Tod früher oder später, und zwar wenn der vorhandene Sauerstoff-Vorrath nicht mehr reicht, eintreten, und die Fäulniß beginnt. Letztere wird aber von Lebewesen hervorgerufen, die mit sehr geringen Mengen oder ganz ohne freien Sauerstoff ihr Zerstörungswert ausüben können. Die „Fundgrube“ macht daher mit Recht darauf aufmerksam, daß der Zutritt, wenn auch nur in geringem Maße, für die Conservirung der Eier nothwendig ist. Die beste Aufbewahrung für Eier ist ein warmer, luftiger, oder doch der frischen Luft zugänglicher Ort.

**Zur Behandlung der Arbeitspferde.** Ueber eine interessante, wenn auch nicht neue Beobachtung, betreffend die nachtheiligen Folgen mehrtägiger Ruhe bei Pferden, die längere Zeit hindurch angestrengt haben arbeiten müssen, berichtet ein Thierarzt: Es ist eine seit nummehr über zehn Jahre beobachtete Erfahrung, daß stets am dritten Weihnachts-, Oster- oder Pfingsttage, am zweiten oder dritten Kirmestage eine größere Anzahl Pferde beim Beginn der Arbeit am Schlagflusse zusammenbrechen und, wenn nicht schleunige Hilfe geholt wird, getödtet werden müssen, aber auch bei solcher oft noch nachträglich dem Koffschlächter oder Abbeder verfallen, kurz, daß großer Schaden entsteht. Die Beobachtung hat gelehrt, daß dieses Vorkommniß davon herrührt, daß Thiere, welche an regelmäßige tägliche Arbeitsgewöhne sind, wohl einen, aber nur in seltenen Fällen zwei Tage ohne Schaden ausruhen können, daß die täglich geübte energische Blutcirculation, die durch außergewöhnliche, längere Ruhe unterbrochen wird, zu Blutergüssen in das Rückenmark, die Nieren und deren Umgebung u. s. w., Veranlassung

giebt und dadurch den sogenannten Nieren-Nüdenmarkschlagfluß hervorrufft. Es ist deshalb nöthig, daß derartige Pferde, vorzüglich Arbeitspferde schweren Schlages, am zweiten Ruhetage einige Stunden Bewegung erhalten, also im Schritt oder langsamen Trab auszureiten sind.

## Der Getreidemarkt.

Der Getreidemarkt stand in der abgelaufenen Berichtswoche ersichtlich unter dem Einflusse der ungünstigen inländischen Saatenstandsberichte, die laut lautenden amerikanischen Getreideberichte vermochten diesen Einfluß so gut wie gar nicht paralyisiren. Die Tendenz war demnach im Allgemeinen eine ziemlich feste, welche Stimmung namentlich im Roggen- und Weizengeschäft durch anziehende Preise zum Ausdruck gelangte; auch die Umsätze waren anfangs recht lebhaft, später gestalteten sie sich allerdings etwas schwächer. Hafer dagegen war meistens vernachlässigt, er verlor zu sinkenden Preisen und schwachen Umsätzen. In der Berliner Börse notirten: Weizen per 1000 Kilogramm von 150—158 Mk., Roggen von 128—134 Mk. Hafer von 144—159 Mk., Gerste von 115—175 Mk.

## Technische Fortschritte.

**Schmidt's neue zusammenlegbare Patent-Krippe.** Bekanntlich werden durch die Benutzung der in Gasthöfen und ähnlichen Etablissements aufgestellten Krippen seitens der Pferde verschiedenster Herkunft nur allzuleicht Krankheiten übertragen, so daß die Anwendung dieser Krippen bringen zu wiederrathen ist. Die tragbaren Futterbeutel vermeiden zwar diesen Uebelstand, bedingen jedoch den neuen, daß das feiner Ventilation ausgelegte Futter im Beutel bei weitem nicht so zuträglich ist, als das mit der freien Luft in Berührung stehende. — Da es nicht angeht, daß jedes Geschirr eine Krippe bekannter Bauart bei sich führt, so ist ein kluger Kopf auf den Einfall gekommen, eine zusammenlegbare Pferdekrippe zu konstruiren, welche die erwähnten Uebelstände vermeidet, da jeder Reiter leicht diese Krippe im Wagen unterzubringen vermag und so leicht in den Stand gesetzt ist, seinem Pferde zu jeder Zeit Gelegenheit zum Futter zu geben. — Diese bereits in Deutschland und allen anderen Ländern bereits patentirte Krippe stellt das Praktischste vor, was sich auf dem Gebiete denken läßt. Ein leichtes, aber solides eisernes Gestell ist im Nu aufgestellt und wieder zusammengeklappt. In letzterem Zustande nimmt es kaum mehr Raum ein, als ein Regenschirm. Der Futterkasten wird ersetzt durch einen Futterack, welcher nach Art eines Tabaksbeutels sich zusammenziehen läßt und alsbald auch wieder die Form eines richtigen Kastens annehmen kann. Von vielen Seiten liegen bereits Anerkennungen über diese wichtige Erfindung vor und sollte kein Pferdebesitzer, der sein Pferd lieb hat und vor Krankheiten schützen will, versäumen, sich eine derartige Krippe anzuschaffen. Die Krippe ist so gut wie unverwundlich. Sie kostet pro Stück 11 Mk. 6. 11, 50 Mk. für 1 bzw. 2 Pferde und werden bei größerer Bestellung noch besondere Vergünstigungen gewährt. Den Vertrieb hat das rührige Bureau für Patent-Schutz und Verwertung von Dr. J. Schanz & Co., Berlin, Kommandantenstraße 89, in die Hand genommen und sind alle Bestellungen dahin zu richten.

\* \* \*

**Neues Flachsreißverfahren** von Prof. R. Bauer in Stuttgart. Der Flachs wird in einem mit Blei ausgefüllten Autoclaven mit Vacuumvorrichtung  $\frac{3}{4}$  Stunden lang in verdünnter Schwefelsäure (5% vom Gewicht des Flaches) bei ungefähr 90° C. ausgekocht, also unterhalb der gewöhnlichen Kochpunkte. Der mit Säure behandelte Flachs

wird dann gewaschen und in einem zweiten Autoclaven unter gleichen Bedingungen mit alkalischer Lauge ausgewaschen. Das ganze Verfahren beansprucht nur wenige Stunden, entfernt alles Pektin und alle in dem Flachs befindlichen sauren Substanzen. Die Anwendung des luftleeren Raumes gestattet den Chemikalien, in die innersten Theile der Flachsfasern einzudringen und beschleunigt den ganzen Röstprozeß, welcher die Festigkeit der Faser in keiner Weise beeinträchtigt.

\* \* \*

**Eine neue australische Art**, die wegen ihrer Leistungsfähigkeit rasch Verbreitung gefunden, hat an jeder Seite drei breit gehaltene Rinnen oder Nutzen, die in 12—14 mm Abstand parallel von der Schneide bis zum Nacken laufen. Diese Art hat man dem Arbeitsstück einer Holzspaltmaschine mit Glück nachgebildet. Das Werkzeug soll viel leichter in das Holz, besonders hartes, dringen, sich nicht festklemmen und viel leichter herausgezogen werden können als unsere glatten Netze.

## Vermischtes.

**Das Salz als Hausmittel.** Kochsalz erweist sich in vielen Fällen als nützlichtes Hausmittel. In Spiritus, Brantwein oder Salmiakgeist aufgelöst, entfernt es Fettflecken. Will man irdene oder gläserne Gefäße schnell abkühlen, so setze man sie in kaltes Salzwasser. Ein Theelöffel voll Salz in den Delbehälter einer Petroleumlampe geschüttet, erhöht die Leuchtkraft des Petroleum. Zum Putzen von Messinggegenständen dient mit Essig angefeuchtetes Salz. Schwarzes Tuch bleibt bei der Wäsche in Salzwasser unbeschädigt in der Farbe und läuft auch nicht ein. Strohmatte und Korbmatten, auch gestochene Stuhlrohre, nehmen nach dem Abbürsten mit Salzwasser ein neues Aussehen an. Zur Beseitigung von Rost- und Tintenflecken läßt man Salz in Zitronensaft unter der Einwirkung voller Sonnenwärme zergehen und reibt damit die Flecken weg. Man sieht aus diesen Beispielen, daß das Salz im Haushalte keineswegs einzig zum Würzen der Speisen dient.

\* \* \*

**Photographische Spielerei.** Auch die Spielerei besitzt oft gewerblichen oder kaufmännischen Werth, denn auf Messen sieht man häufig, daß sich Käufer finden, welche photographische Bilder, die mit den Augen zu winken scheinen, beziehen. Diese Bilder werden einfach so hergestellt, daß man ein Negativ aufnimmt, so lange der Eigende die Augen geschlossen hält, und ein zweites bei geöffneten Augen. Diese beiden Negative werden auf die zwei Seiten des Papiers so geklebt, daß sie sich genau decken. Hält man sie nun vor eine flackernde Lampe oder sonstige bewegliche Flamme, so zeigt die combinirte Photographie rasche Abwechselungen von Offnen und Schließen der Augen, welche eine merkwürdige Ueberraschung bieten.

\* \* \*

**Der Homeriana-Thee.** Dieser seit einiger Zeit in den Annoncentheilen der Tagesblätter mit großer Consequenz angepriesene Tee, der ein vorzügliches Heilmittel gegen Brust- und Halskrankheiten sein soll, ist weiter nichts als der bei uns überall an den Wegrändern, auf steilen Hängen u. s. w. wachsende Vogelmüthen. Derselbe besitzt nach dem Urtheile von Sachverständigen keinerlei spezifische Heilwirkung, wenn man ihn auch hier und da als Hausstee bei Verschleimungen anwendet. Da man sich den Vogelmüthen einfach durch Pflücken an den betreffenden Stellen selbst verschaffen kann, so bedeutet es eine schauerhafte Geldschneiderei, wenn ein Päckchen „Homeriana-Thee“ im Gewicht von 60 Gramm zum Preise von 1 Mk. verkauft wird.

Verantwortlicher Redacteur: Oskar Opik.

Druck, Verlag und Expedition: Oskar Opik.